

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und 18 durch die Expedition, Neue Graupenstr. 54, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7047.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 461.

Telephon Nr. 461.

Insertionsgebühren: Beständig für die einjährige Zeitdauer oder deren Raum 10 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 111.

Donnerstag, den 15. Mai 1902

13. Jahrgang

Eine Reichs-Enquete über das Handelsgewerbe.

In diesen Tagen sind die ersten Angaben über die Ergebnisse einer vor zwei Jahren vom Reichsamt des Innern angeordneten Erhebung in die Öffentlichkeit gelangt. Sie betraf die Arbeitszeit eines Theiles der Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe. Als im Reichstage, bei der letzten Revision der Gewerbeordnung, der erste Schritt zur Regelung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe getan wurde, machte die Gesetzgebung bei den offenen Verkaufsstellen, den Ladengeschäften, Gast-, Neun- uhr-Ladenschluß, Minimalruhezeit, Mittagspause wurde gesetzlich festgelegt.

Aber so laut auch die sozialdemokratischen Vertreter verlangten, dieses bishen Arbeiterschutz auf das ganze Handelsgewerbe auszudehnen, so war die Regierung und Reichstagsmehrheit dafür doch nicht zu haben. Die Regierung erklärte ein solches Vorgehen für einen Sprung ins Dunkle, da man die Verhältnisse in Engrosbetrieben des Handelsgewerbes doch nicht kenne. Die Reichstagsmehrheit aber sagte erst recht nein, da sie den Schritt zum Arbeiterschutz im Handelsgewerbe überhaupt nur höchst widerwillig that. Um jedoch ihre ablehnende Haltung zu beschönigen und unter dem Drucke der Forderung der Sozialdemokratie nahm die Mehrheit des Reichstags eine Resolution an, welche die Regierung aufforderte, Erhebungen anzustellen über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge in solchen Komptoirs des Handelsgewerbes und kaufmännischen Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind. Diese Erhebungen sind also nun abgeschlossen worden. Ihr Resultat wird, wie wir annehmen können, einen Theil unserer Leser sehr interessieren. Denn unter dem großen Heere kaufmännischer Angestellter, welches gerade die handlungsgewerblich so bedeutende Stadt Breslau aufweist, befindet sich bereits ein erheblicher Theil Angestellter, der zur Erkenntnis seiner Klassenlage gelangt ist und der da weiß, daß nur durch eine klassenbewußte gewerkschaftliche Organisation und durch politische Agitation zur Ausgestaltung der Arbeiterschutzgesetzgebung die Lage der Handlungsgehilfen gleich derjenigen der Arbeiter gebessert werden kann.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

Ambros warf den Köffel hin, holte seine frisch gegossenen Kugeln hervor und begann die Härte daran wegzuputzen. „Das blinkt wie Silber und ist doch nur Blei,“ äußerte David, nachdem er eine lange Weile von der Ofenbank aus, auf die er sich zur gewohnten Mittagsruhe zurückgelegt, auf die blühenden Kränzel geschaut hatte, die unter Ambros' Messer von den Kugeln abfielen. Ambros hob lebhaft den Kopf. „Es glaubt Mancher, er hat einen Schlag und ist bloß Blendwerk,“ sagte er mit bitterem Lachen. „Es war David schwerlich in den Sinn gekommen, eine Anspielung zu machen und er hätte auch die Antwort als eine allgemeine Mahnung hingenommen, ohne das bittere Lachen von dem sie begleitet war. Daran wurde er stutzig. Er sah sich wie verloren in der Stube um und fand sich allein. Ambros hatte seine Kugeln weggehoben, den Hut genommen, und das Haus verlassen. „Jesus, Maria! Jesus, Maria!“ schaute David leise. „Arme Stasi!“ Er drückte die gefalteten Hände zwischen den Knien zusammen, ließ den Kopf auf die Brust sinken und zwei dicke Thränen rollten ihm langsam aus den Augen.

Daß die Zahl der weiblichen Lehrlinge so gering ist, zeigt bloß, wie die Frau im Handelsgewerbe in noch höherem Grade Ausbeutungsobjekt ist, als der Mann. Mit ihrer Aus- und Fortbildung geben sich die Kapitalisten nicht ab; sie verwenden sie als ungelernete Arbeiter zu allen leichteren Verrichtungen lohnträgend gegenüber dem Manne. Die billige Frauenarbeit und die Lehrlingsjucherei sind mit die Hauptgründe für das Sinken der sozialen Lage der Handlungsgehilfen.

Ueber die Arbeitszeit hat die Enquete das Folgende festgestellt: In den 13,673 Betrieben hat sich eine Arbeitszeit ergeben von

mehr als 11 Stunden für 730 Betriebe und 1822 Personen.	
10-11 „ „ 2085 „ 7042	
9-10 „ „ 4040 „ 20292	
8-9 „ „ 5155 „ 30071	
8 Stunden und weniger 1663 „ 10459	

Danach hatten also von den befragten 69,000 Personen, über 30,000 eine tägliche Arbeitszeit von 10, 11 und mehr Stunden; 30,000 andere hatten eine tägliche Arbeitszeit bis 9 Stunden und nur etwa 10,500 Personen eine tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden und weniger. Danach herrscht für die Angestellten in den Komptoirs meist eine längere Arbeitszeit als für den Arbeiter der Fabrik und man sieht schon daran, wie verbesserungsbedürftig die Verhältnisse sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich die Erhebung nur auf einen Bruchtheil der kaufmännischen Betriebe erstreckt hat. Die Aufrollung des ganzen Bildes würde eine geradezu schamlose Ausbeutung enthüllen.

Sie zeigt sich vor Allem in der Arbeitszeit der Lehrlinge. Sie ist in einem Theil der Betriebe grundsätzlich länger als die der Gehilfen, wie überhaupt die Lehrlinge an den vorkommenden längeren Arbeitszeiten stärker theilhaftig sind als die Gehilfen. Je kleiner die Stadt, je rückständiger der Betrieb, desto größer die Ausbeutung des Lehrlings, genau so wie beim Kleinhandwerk. Die Enquete konstatiert: „Im Allgemeinen verkürzt sich die Arbeitsdauer mit der steigenden Größe der Stadt und des Betriebes.“ Recht bezeichnend. Bei den Vermittelungen über das Vorkommen der getheilten, sowie der ungetheilten Arbeitszeit (englische Tischzeit), hat sich herausgestellt, daß die Letztere noch in sehr geringem Umfange eingeführt ist und im Wesentlichen als eine Besonderheit norddeutscher Großstädte zu betrachten ist. Die Arbeitsstunden vertheilen sich über den ganzen Tag und meist ist die Mittagspause nur eine sehr kurze. In der großen Mehrzahl der Fälle schwankt sie zwischen 1 bis 2 Stunden. Rechnet man die Zeit zum Zurücklegen des Weges nach und von der Arbeitsstätte ab, so bleibt zum Essen und Ruhen nur eine spottgeringe Zeit.

Wie in der Woche lange Arbeitszeit herrscht, so gehört im Handelsgewerbe auch der Sonntag noch dem Ausbeuter. Man sollte glauben, daß in den Engros-Betrieben sich die Sonntagsarbeit leicht beseitigen ließe; jedoch besteht sie noch in 33,03 Prozent der theilhaftigen Betriebe und, so lange die Gesetzgebung sich nicht dazu aufschwingt, endlich dem Arbeiter

seinen unverfürgten wöchentlichen Ruhetag zu verschaffen, wird auch die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe fortbestehen.

Die Erhebung harri noch der genaueren Bearbeitung, die gewiß noch interessantes Material zu Tage fördern wird. Das bisher veröffentlichte Material zeigt bereits die Nothwendigkeit gesetzlicher Einschreitens und weiterer Maßnahmen des Arbeiterschutzes im Handelsgewerbe. Von der Erhebung über die Lage in den „offenen Verkaufsstellen“ (1892) bis zur Fertigstellung des Gesetzentwurfs (1900) hat es recht lange Jahre gedauert. Hoffentlich schlagen diesmal die Geheimräthe einen etwas schnelleren Schritt ein, um in Deutschland den Arbeiterschutz, durch seine Ausdehnung auf das Handelsgewerbe, um eine Wegstrecke vorwärts zu bringen.

Spezielle Praxis.

Jahresbericht des Arbeiterssekretariats Breslau für 1901. (Fortsetzung.)

Ein kurzes Wort sei auch dem Arbeiterschutz gewidmet. Nur einundzwanzig Mal wurde bekanntlich das Sekretariat in solchen Fragen in Anspruch genommen. Meist wurden die Angelegenheiten der hiesigen Gewerbeinspektion durch schriftliche Anträge überwiesen. Vorwiegend handelte es sich um schlechte hygienische Zustände in den betreffenden Werkstätten, ferner um Uebertretungen der Gewerbeordnung in Sachen der Sonntagsruhe. Verschiedentlich, so bei besonders trassen Fällen von Lehrlingsausbeutung, wurde die „Volkswacht“ in Anspruch genommen, in einigen wenigen Fällen gelang es auch, eine Abklärung der gerügten Uebelstände durch persönliche Rücksprache herbeizuführen. Im Allgemeinen muß gesagt werden, daß die Thätigkeit des Arbeiterssekretariats auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes viel fruchtbringender sein könnte, wenn die Arbeiterschaft selbst sich mehr dafür interessirte. Daß die Arbeiter und insbesondere die Arbeiterinnen, aus Gründen, die hier keiner näheren Erörterung bedürfen, nur wenig Lust verspüren, mit der Gewerbeinspektion in direkten Verkehr zu treten, ist zu verstehen, daß sie aber so nachlässig sind, von den ihnen zur Kenntniß kommenden Verlässen gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung wenigstens dem Arbeiterssekretariat Mittheilung zu machen, damit dieses die ihm geeignet erscheinenden Mittel ergreifen kann, das ist auf das Höchste zu bedauern. Die Interessenlosigkeit geht sogar so weit, daß in den Fällen, wo durch das Sekretariat eine Beschwerde an den Gewerbeinspektor abgegeben ist, nicht einmal von den interessirten Arbeitern mitgetheilt wurde, ob die Gewerbeinspektion überhaupt eingegriffen hat. Denn der Umstand darf auch nicht übersehen werden, daß der bekannte Verlephcherlaß, nach welchem den Gewerbeinspektoren der Verkehr mit den Gewerkschaftsstellern untersagt ist, anstehend auch den Arbeiterssekretariats gegenüber Anwendung findet. Um so mehr haben die organisirten Arbeiter Veranlassung, dafür zu sorgen, daß das Arbeiterssekretariat in die Lage kommt, möglichst oft dem Gewerbeinspektor Anzeigen und Beschwerden zu unterbreiten.

Die Steuerfachen beschäftigten besonders in den Monaten Mai und Juni unser Sekretariat. Es ist wirklich erstaunlich, wie wenig die Einschätzung der Arbeitereinkommen oft den thätlichen Verhältnissen entspricht. So lag dem Sekretariat die Einschätzungs-Benachrichtigung eines Zimmermannes vor, der nach seinem das ortsbliche Einkommen eines Zimmermannes schon übersteigenden Verdienst 9 Mk. Staatseinkommensteuer hätte zahlen müssen, der thätlich aber zu 21 Mk. veranlagt war. Derartige irrige Einschätzungen sind ganz zweifellos darauf zurückzuführen, daß in den Vereinskassensommationen keine Arbeiter sitzen. Mit Recht hat der hiesige Rechtsanwält Heiberg in der Stadtvorordneten-Versammlung den Grundlaß aufgestellt, der Wohlhabende müsse vom Wohl-

mal eigene Wiege sollte es haben! Gut, er begehrte nichts für sich; er hatte sein eigenes Loos geschmeidet und der Vater sollte nicht die Schadenfreude haben, daß es ihn zu Boden drückte. Aber welche andere Zukunft würde seinem Sohne blühen, wenn er noch der Erbe des Klosterhofes wäre!

Er leerte sein Glas, stampfte auf den Tisch und ließ es sich nochmals füllen.

Der Wirth machte in der Stille seine Glossen darüber. Ambros war wie er wußte, kein Schnapsstrinker; aber freilich, wenn das Geid nicht mehr ausreichte, den Verbruch in Wein zu verdrängen, dann kommt der Branntwein an die Reihe.

Der Branntwein schützte Ambros' Groll. Er erneuerte in Gedanken den Streit mit dem Vater und sagte ihm das Schlimmste, was ihm seine erregte Leidenschaft einbrachte. Blödsinnig suchte er auf, hatte der Vater das Wort, daß er im Geiste zu hören glaubte, in ihrem damaligen Streite wirklich gebraucht, aber rief er es sich nur selbst zu. „Es war in der Stimme des Vaters, daß er vernahm: „Du brauchst Eini, die den Kopf vor den Leuten so hoch trägt wie Du, und das kann eine Arme nicht!“ Nein, das konnte Stasi nicht, darin hatte der Vater Recht, hatte er es auf der Fastnachtnacht doch sattfam erfahren! Es wollte ihm dünken, als ob der Vater Alles vergeben und vergessen habe würde, wenn Stasi nur verstanden hätte, etwas vorzustellen. Er verglich sie mit seiner Schwester; auch Risi war gut und sanft, dennoch wußte sie sich bei den Kerchten und den Wägern auf dem Klosterhofe in Ansehen zu erhalten und mit allen Menschen umzugehen und mit ruhiger Schlichtheit zu verfahren. Er wünschte, daß er Stasi nie geheirathet hätte. Sie paßte in keinem Stücke zu ihm und zog ihn herunter, während er sie neben sich zu stellen suchte. Sie war so schwerfällig, so kecklich und beherrschend. Er hatte ihr seine ganze glänzende Zukunft geopfert und mußte sich nun von ihr vorkommen lassen, daß er ihre paar lumpigen Kreuzer nicht zu Rath halte. Himmel, Herrgott!

Er schlug mit der Faust in den Tisch hinein, so daß das Schnapsglas fast umgefallen wäre. War es ihm auch nicht an der Densel sein würde, so war es doch zu ertragen. Aber wie ein Logenführer für Weib und Kind zu schreien, daß ihm das Blut unter den Nägeln hervorströmte — obgleich er in Wirklichkeit bisher alle Arbeit David fast allein hatte thun lassen — das ging denn doch über den Spas. „Du nichts weiter da zu sein im Leben, als für Weib und Kind ein Stück Brot zu schaffen. Dazu auch noch für den alten Schwachkopf von Dhan, der ihn nichts anging. Und wenn ihm seine Frau noch das Leben erleichtert hätte! Aber sie nahm Alles so schwer. Sprach er einmal ein ernstes Wort mit ihr, gleich kamen ihr die Thränen in die Augen, und war er einmal lustig, schnitt sie ein Gesicht, als ob er ein Verbrechen begangen hätte! Er leerte sein Glas und trat an das nächste Fenster.

Schräg gegenüber lag die Mühle Krigaya's, Ambros schaute nach dem weichen Schindeldache hinter das dichte, wie grüner Laune stets die schöne Mälerin wäre, obgleich sie es wahrlich auch

nicht leicht hatte. Jedenfalls ließ Reinen merken, daß sie ein Kreuz trag und er erinnerte sich an die lustigen Stunden, die er früher in der Mühle verbracht hatte; und er erinnerte sich an die Fastnacht im Pannewalde. Ja, das wäre eine Frau, die zu dem Ambros' Falkner gepaßt hätte! Vor einer solchen Schönerin würde, trotz ihrer Armut, der Hochmuth des Klosterbauers geschmeichlich geworden sein.

Es waren müßige Gedanken und er wollte sich von ihnen abwenden. Aber das nach der Mühle wogende und sprühende Wasser zog seine Gedanken dorthin und Fra's blühende Gestalt trat ihm immer deutlicher vor Augen und es war ihm, als ob er mit ihr die Fontäne tanzte. Er drehte unwillkürlich die Spitzen seines Schnurrbartes in die Höhe. „Unfinn!“ murmelte er, indem er sich vom Fenster absetzte.

Er wollte zahlen und heimgehen und bei dem Gedanken an zu Hause setzte er. Wie langweilig war es daheim und wie ununterwiesig Fra immer zu plaudern. Er zahlte und schlug den Weg nach der Brücke ein. Seit der Fastnacht war er nicht in der Mühle gewesen und es war doch endlich Zeit, wenn er nicht für einen ganz ungeschickten Menschen gelten wollte, sich zu erkundigen, wie dem alten Krigaya und seiner Frau das Waldfest bekommen war.

Fra stand in der Hausthür und spielte mit Lupattino, der, sobald er Ambros kommen sah, seine Herrin verließ und ihm über dem Stein in großen Sägen entgegen sprang. Das Gesicht der jungen Diebstahlslinge Ambros kaum abzuwehren vermochte, und dem nun wieder zu Fra zurück sprang.

„Nicht undert's, daß der Lupattino Dich noch lernt,“ sagte sie, indem hinter ihren schwellenden Lippen der Saum der Zähne aufblinhte, und reichte ihm die Hand.

„Wenn es die Mälerin wundert,“ versetzte er, ihre Hand kräftig schüttelnd, „so soll das wohl heißen, daß sie selbst ein kurzes Gedächtniß für ihre Freunde hat?“

„Du lebst den Spieß geschickt um,“ lachte sie. „Nein, wen ich für meinen Freund halte, den vergesse ich nicht wieder, selbst wenn er's hundert Mal verdient, daß ich es thäte.“

Sie blühte sich, kopfte Lupattino auf den Kopf und hieß ihn Raum geben, damit der Gast in das Haus treten könnte, worauf sie selbst Ambros voran in die Stube ging. Ihr Spiel mit dem Hunde mußte wohl sehr lebhaft gewesen sein, denn ihre Wangen, die sie tief im Nacken zusammengelegt trug, hatten sich von dem Rabein befreit und hingen bis über die Hüften herunter. Sie schien es nicht zu wissen, und Ambros kamen die dicken, ins Bläuliche schimmernden Lippen wie zwei lebendige Schlangen vor. Wie sie so über die Wölbung des Rückens lüchelte, schien sich Fra's schlammige, doch volle Gestalt höher zu heben und elastischer zu werden. Ambros schaute ein Verlangen, nach den üppigen Hüften zu greifen.

„Mein Mann wird wohl gleich kommen,“ sagte Fra in der Stube. „Sich doch nieder.“ (Fortsetzung folgt.)

haben, der Großunternehmer vom Großunternehmer, der Kleinbauern vom Kleinbauern eingestrichelt werden. Denn der Standesgenosse kann am besten die Verhältnisse von seinesgleichen beurteilen. Im Allgemeinen sind auch Vertreter aller Gesellschaftsschichten in den Einigungs-Kommissionen vertreten, nur die Arbeiter suchen wir vergebens darin, obgleich doch mit denselben Rechte gelagt werden könnte, der Arbeiter ist am besten in der Lage, die Erwerbsverhältnisse von seinesgleichen zu beurteilen. Zu beachten für jeden Arbeiter, der glaubt mit Aussicht auf Erfolg reklamieren zu können, ist, daß diese Reklamation rechtzeitig, d. h. innerhalb von 4 Wochen nach der ersten Benachrichtigung erfolgt. Zur Vermeidung weiterer Schwierigkeiten, welche den Gang der Angelegenheit nur aufhalten, empfiehlt es sich, alsbald der Reklamation die nötigen Nachweisungen beizufügen. Hierbei können wir nicht umhin, den Arbeitern dringend anzurathen, daß sie die Vorkasse sorgfältig sammeln. Sie sind das beste Beweismaterial bei einer Steuerreklamation. Verdauerlicher Weise ist der Gang des Verfahrens ein viel zu langwieriger. Drei bis vier Monate, ja nicht selten noch länger, dauert es, bis die Berufungskommission in die Hände des Reklamirenden gelangt. Das ist um so bedauerlicher, als der Arbeiter gewöhnlich die ihm bei seinem schmalen Einkommen überaus schwer aufzubringenden erhöhten Steuern bis zur Erledigung fortzahlen muß, und selbst, nachdem eine günstige Entscheidung ergangen ist, vergeblich noch ein erheblicher Zeitraum, ehe das zurück eroberte Geld zurückgezahlt wird. So ist uns ein Fall bekannt geworden, wo das zurück gezahlte Geld erst im Februar d. J. auf Antrag zurückgezahlt worden ist, nachdem der Berufungsbescheid bereits im Oktober v. J. ergangen war. Eine Stundung der Steuern, die bis zur Erledigung der Reklamation zulässig ist, hat aber für den Arbeiter meist nur platoniſche Bedeutung, denn nach schließlicher Beendigung des Verfahrens den gesammelten rückständigen Betrag auf einmal zu zahlen, dürfte ihm noch schwerer fallen. (Schluß folgt.)

Politische Heberficht.

Ein anderer Ton. Prinz Ludwig, der bayerische Thronfolger, zählt zu den deutschen Fürsten, die es lieben, redend aufzutreten; seine Reden zeigen eine besondere Nuance. Er hielt in Nürnberg auf der Versammlung des bayerischen Vereins für Hebung der Fluss- und Kanalschifffahrt eine Ansprache, in der er ausführte:

Den Empfang, den ich hier gefunden habe, rechne ich nicht nur für meine Person, ich nehme ihn auch dankbar im Namen des Vereins an, dessen Direktoriat ich übernommen habe. Nürnberg ist zu nächst eine Industriestadt; es hat eine sehr große Arbeiterbevölkerung, und der letzteren insbesondere danke ich, daß sie mich hier so gut empfingen hat. Ich weiß wohl, daß die Leute, denen es nicht so gut geht wie mir, die auf der Höhe des Lebens stehen — obwohl die letzteren vielleicht in vieler Beziehung mehr Kummer und Verdruß haben als die Arbeiter selber — ich weiß sehr wohl, daß diese Leute, die ja oft mit des Lebens Noth zu kämpfen haben, manchmal mit Neid auf diejenigen schauen, die über ihnen stehen und von diesen glauben, daß sie ein besseres Leben haben als sie; deshalb nehme ich es mit doppelter Freude an, wenn ich aus diesen Klassen willkommen geheißen werde. Mein Verbleiben ist ja nicht, einen einzelnen Stand zu begünstigen, sondern mein Streben ist, Allen im Lande wohl zu thun und Alle im Lande zu fördern. (Bravo!) natürlich am meisten diejenigen, denen es nicht gut geht.

Selbstverständlich in solchen Ausführungen — auch abgesehen von ihrer unbestimmten Allgemeinheit, aus der in der Lebenswirklichkeit alles Mögliche entstehen kann — eine besondere politische Bedeutung nicht beizulegen.

Aber nicht ohne Interesse ist es, daß der bayerische Prinz sich einer Sprache gegenüber der Arbeiterschaft befließigt, die jedenfalls sehr abticht von der sonst häufig üblichen Tonart.

Große Angst vor Neuwahlen verrät ein Artikel der „Deutschen Tageszeitung“, welcher die bündlerischen Vertrauensmänner auffordert, alle Vorbereitungen möglichst bald zu treffen, da es keineswegs ausgeschlossen sei, daß die Wähler nicht erst nach Ablauf der Wahlperiode, sondern wesentlich früher an die Wahlurne gerufen werden. Vor Allem fordert das Organ des Bundes der Landwirthe die Regelung der Kandidatenfrage. Das Blatt verrät dabei, daß in den bündlerischen Kreisen eine gewisse Parlamentarismüdigkeit eingegriffen zu sein scheint. Eine ziemliche Anzahl von Reichstagsabgeordneten scheine nicht geneigt zu sein, die Würde und Bürde eines Volksvertreters wieder zu übernehmen.

Der bisherige Inhaber des Mandats dürfe als Kandidat nur dann wieder in Aussicht genommen werden, wenn er in agrarischen Dingen unbedingt zuverlässig ist.

Ein neues Gewerkegesetz befindet sich gegenwärtig in der Ausarbeitung. Es wird voraussichtlich im Herbst 1903 oder Frühjahr 1904 dem Reichstage unterbreitet werden.

Noch ein Protest gegen die Jollerhöhung. Eine Konferenz der Metzger und Gefellenauschuß-Mitglieder bei den Bäckerinnungen Perlins und jammlicher Vororte nahm kürzlich auch vom fachmännischen Standpunkte zu den geplanten Getreidezöllen Stellung. Man beschloß einstimmig die Abfendung einer Protest-Resolution gegen die geplante Jollerhöhung.

Arbeiter-Fürsorge des Berliner Stadtfreiwills. Die in den städtischen Betrieben Berlins beschäftigten Arbeiter haben auf ihre seit langem erhobene Forderung eines kleinen Sommerurlaubs endlich die Antwort des Magistrats erhalten. Nach dieser gestattet die große Verschiedenheit der Arbeitsverhältnisse in den einzelnen städtischen Betrieben eine allgemeine, gleichmäßige Vertheilung der Urlaubsvortheile nicht. „Soweit ein Bedürfnis dafür vorhanden“, sollen die einzelnen Deputationen und Kuratoren die Ermächtigung zur Urlaubsvortheilung beantragen. Wir bemerken aber schon jetzt, daß die Vortheilung eines solchen Urlaubs eine mindestens einjährige ununterbrochene Dienstadt bei der Stadt ein muß. Dabei hatte im Vorhinein die Deputation der Kanalisationswerke beim Magistrat einen Urlaub für ihre Arbeiter nach dreijähriger Dienstadt beantragt. Und vor den Thoren Berlins, in Charlottenburg, wird schon nach zweijährigem Dienst in der Gemeinde eine Erholungswoche gewährt.

Eine kommunale Waarenhaussteuer ist in Baden geplant in einem Geleitzort, der nach der „Tägl. Rundsch.“ bereits ausgearbeitet ist. Danach sollen diejenigen Waarenhäuser besteuert werden, die einen Umsatz von über 200,000 M. jährlich aufweisen. Die Steuer soll mindestens 10 Pf. von 100 M. betragen, jedoch in keinem Falle den jährlichen Betrag der üblichen Umlage übersteigen. Vorläufig werden noch Erhebungen gemacht, welche Stellung die Städte zu der Frage einnehmen.

Zämmert es bei den Gewerkevereinigern? Dem in den Fingertagen in Berlin zusammengetretenen 12. ordentlichen Delegirtenkongress des Gewerkevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, der größten ca. 40,000 Mitglieder zählenden Arbeiter-Organisation Deutsch-Österreichischer Richtung, sind Anträge unterbreitet worden, die theils die Abschaffung, theils die Beibehaltung des beschriebenen Revieres betreffen. Dem Generalrath des Gewerkevereins liegt ein Coercitalantrag vor für den Fall, daß eine Aenderung beschloffen werden sollte. Nach diesem Vorschlage soll der dem Gewerkevereins Vertreter unterzeichnen, daß er keiner anderen Berufsvereinerung angehört, und anerkennt, daß die Agitation gegen die Prinzipien der deutschen Gewerkevereine (Deutsch-Österreich) seinen sofortigen Ausschluss zur notwendigen Folge hat. Die anstößige Stelle des Revieres wäre damit beseitigt und im Grunde genommen bliebe Alles so, wie es gewesen ist. Nöthentlich macht man nicht solche halbe Arbeit!

Obwohl scheint die Zuvorrichtung auf die Harmonie von Kapital und Arbeit in Gewerkevereinstreuen erschüttert. Der Agitationsleiter im 6. Agitations-Bezirk des Gewerkevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter veröffentlicht im „Regulator“ seinen Vortrag pro 1. Quartal 1902, in dem es heißt: „Unser Prinzip, auf friedlichem Wege, in gutem Einvernehmen zu leben und zu handeln, bekommt ein Loch nach dem andern. Ich werde mir answählige Erfahrungen auf diesem Gebiete zu Papier bringen und in Form einer Broschüre zugänglich machen.“

Ausland.

Staudesrechtlicher Massenmord. Der Zarismus, dessen ganze Geschichte einem Blutstrom gleicht, fühlt keine Gewissensbisse, wenn er ein Massengrab scharrt. Es ist in Ausland bald kein Platz für ein solches Verbrechen mehr, an dem nicht Arbeiterblut ließe. Und nun wird der Boden ganzer Commonwealths mit dem Blute verdingter Bauern gesättigt. Obgleich der Gouverneur ohne Schamprang die Revolte nicht ab, heißt es in einem Briefe aus Baltama. In einem der umliegenden Dörfer wurde auf die Bauern geschossen, viele Frauen und Kinder wurden dabei verwundet, mehrere der Bauern blieben todt liegen. Einer davon hatte 14 Kugeln in seinem Körper. Man theilt mir mit, schreibt unser Korrespondent heute aus vertrauenswürdigem Munde, daß 28 Soldaten wegen Weigerung, auf die Revoltirenden zu schießen, verhaftet worden seien.

Der Zustand hat nicht den Charakter einer Revolution, es wird nicht gekämpft. Man vertheilt das Korn entwerthend der Größe der Familie, und das, was von dem Getreide übrig bleibt, wird in die Gemeinde-Kassentöpfe abgeführt. Das Militär bringt das Getreide in die Getreidehöfe zum Verkauf. Sobald aber das Militär fort ist,

beginnt Alles wieder von Neuem. Die Anführung liegt dabei in den Händen der Gemeindevorsteher.

Wie groß das Elend unter den russischen Bauern sein muß, zeigt folgende Meldung, die dem „D. L.“ aus Petersburg eingegangen ist. Sonnabend sind zwei für Rußland wichtige Beschlüsse vom Reichsrath genehmigt worden. Der erste dekretirt die Aufhebung der obligatorischen Haftpflicht der Bauerngemeinden in Bezug auf die Steuern und ihre Verteilung. Der zweite erläßt den Bauern von Rußland 120 Millionen Rubel Steuererlässe in Rücksicht auf ihre gegenwärtige schwierige Lage. Der Minister des Innern wollte die Aufständigenverweigerung des Kowalew, Woronesch und Charlow von diesem Gnadenakt ausgeschlossen wissen, allein er wurde überstimmt. Dieser außerordentliche Steuererlaß steht in der Finanzgeschichte Rußlands einzig in seiner Art da und deutet an, daß aus den Bauern wirklich nichts mehr herausgeholt werden kann.

Das wäre also der erste Erfolg der Bauernbewegung.

Die rothe Fahne im Kaukasus. Dem amtlichen Blatte „Kawkas“ zufolge sammelte sich am 4. Mai auf dem Platz vor der armenischen Kirche in Tiflis ein Volkshaufe von mehreren Hundert an. Der Haufe entfaltete eine rothe Fahne und lärmte. Es wurden Schriften revolutionären Inhalts vertheilt. Durch die von der Polizei ergriffenen Maßnahmen wurde unter Beihilfe von Kofaken „die Ruhe wieder hergestellt“. Zwei Personen wurden verhaftet. Gewaltthatigkeiten sind nicht vorgekommen.

Sozialistische Erfolge in Galizien. Aus Krakau wird vom 13. Mai gemeldet: Bei den gestrigen Gemeinderathswahlen siegte die Liste der Linken; u. A. wurde der sozialistische Führer und Reichsrathsabgeordnete Dazinski zum Gemeinderath gewählt.

Das Schulleid in Spanien wird durch folgende Meldung des „Volkslichen Bureau“ aus Madrid vom Dienstag gekennzeichnet: „Die Königin-Regentin legte heute den Grundstein zu vier Schulen. Der Plan geht von der Königin-Regentin aus, die Angelegenheit des Mankens, daß 30,000 Kinder in Madrid in Folge Mangels an Schulen keinen Unterricht genießen, das Wert ins Auge faßt. Die Häuser der Straßen, durch welche die Königin-Regentin ihren Weg nahm, waren geschmückt.“

Neu den Wahlen in Frankreich. Das endgültige Resultat der Wahlen ist nunmehr bis auf ein einziges Mandat — das von Martinique — bekannt. Danach wird die nächste Deputirtenkammer sich wie folgt zusammensetzen: 41 Reaktionsäre (Monarchisten und Imperialisten), 43 Nationalisten, 5 radikale Dissidenten, 35 Radikale, 127 Moderierte, 62 Republikaner, 229 Radikale und sozialistische Radikale und 47 Sozialisten. Die Linke vertritt also über 338, die Rechte über 251 Sitze; die Regierung kann also mit einer Mehrheit von 85—90 Stimmen rechnen. Die ministeriellen Sozialisten verfügen nicht bloß über 31, wie gestern angegeben, sondern über 35 Sitze; das macht 6 Sitze mehr als in der verlassenen Kammer; dazu kommen 11 Abgeordnete der sozialistischen Union (Guesdisten) und der Abgeordnete Sembat der keiner Fraktion angehört, mithin also insgesammt 47 sozialistische Deputirte. Wollte man vernichten scheint der Antifemismus in Algier zu sein. Mar Regis singt in seinem Organ den Schwammelgang und nimmt Abschied von seinen Freunden, indem er sagt: „Ich ziehe mich zurück von dem Kampf mit dem einzigen Bedauern, daß ich in denselben eingetreten bin.“

Als Tag des Zusammentritts der neuen Kammer wird der 1. Juni bestimmt.

Ueber die Zusammenfassung der nächsten Regierung macht Jean Jaures in der „Petite Republique“ Ausführungen, die keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß Millerand die Absicht hat, keinesfalls in das nächste Kabinett wieder mit einzutreten.

Die Sozialisten verlangen gemäß den Beschlüssen unserer Kongresse keinerlei Antheil an dem Ministerium; falls man ihnen eine Theilnahme an dem neuen Kabinett anbieten wollte, sie würden dieselben ablehnen. Aber wenn sie auch entschlossen sind, von ihren hohen Idealen nicht im Geringsten abzuweichen, wenn sie bereit sind, diese ihre Ideale in allen Fragen, welche auftauchen, in bestimmter und bündiger Form zu vertreten, so sind sie doch auch fest entschlossen, jede aufrichtigen und loyalen Reformbestrebungen eines rein radikalen Ministeriums zu unterstützen.

Die Buchdrucker Stockholms und der Generalstreik. Das Personal sämtlicher Zeitungsdruckereien in Stockholm hatte am Mittwoch eine gemeinsame Versammlung, um zu der Frage des Generalstreiks Stellung zu nehmen. Der sozialdemokratische Führer Hjalmar Branting hielt das einleitende Referat und erklärte, daß er im Organisationsrat zu den übrigen Mitgliedern des für den Generalstreik eingesetzten Ausschusses der Ansicht sei, daß die Zeitungsdrucker aus Klugheitsgründen eine Ausnahme bilden und nicht am Generalstreik teilnehmen sollten. In diesem Sinne wurde dann auch beschlossen. Des Weiteren wurde der Beschluß gefaßt, daß während der Dauer des Generalstreiks jeder 50 Prozent seines Einkommens an den Generalstreikfonds abzugeben hat.

Die Katastrophe von Martinique.

Es ist jetzt zweifellos, daß das Verbrechen, das über St. Pierre und die Insel Martinique hereinbrochen, eines der größten ist, das die Menschheit bisher durch vulkanische Ausbrüche getroffen hat. Nebenbei geht man zwar noch mit allen Mitteln und Kräften daran, um zu retten, was noch zu retten ist; aber es zeigt sich immer mehr, daß es zu spät ist. Die Hilfsbereiten sind selber noch jeden Augenblick vom Tode bedroht. Ihre wichtigste Aufgabe ist, die Todten zu befreien. 50,000 Menschen sollen nach den letzten Drahtmeldungen aus Fort de France umgekommen sein, weitere 50,000 sind heimatlos und der Gefahr des Hungertodes ausgesetzt, wenn nicht die an verschiedenen anderen Stellen aufgetretenen Krater für gleichfalls noch verschütten.

Nach Feststellung der Behörden ist es jetzt leichter möglich, nach St. Pierre zu gelangen. Die Trümmer sind nunmehr nicht mehr. Bisher wurden über 2000 menschliche Leichen gefunden, deren Bestattung noch und noch erfolgt. In der Umgebung von Fort de France befindet sich kein lebendes Wesen mehr. Der Feuerregen bedeckt ein Gebiet bis 900 Meter vom Le Corbeil-Angersberge, welche die Ereignisse vom 1. Mai bis 13. Mai in der ihnen bekannten Weise schildern, bestätigen, daß die Katastrophe ganz plötzlich eintrat. Man vermutet, daß zuerst eine große Menge Gase ausgetreten wurde, welche einen starken Sulfidgeruch vertheilte; darauf auf seinem Wege Alles vor sich niederstieß, und daß der Feuerregen erst später eintrat, wodurch die noch Lebenden erschlagen und verascht wurden. Ein wahrer Hagel von Strahlen regnete auf die Stadt niederzugehen sein. Die Annahme, daß ein glühender Lavastrom vom Vulkan herabgeschossen sei, wodurch die Feuerregen eintrat, scheint unrichtig. Ein in 10000 Meter Höhe, sieben Kilometer von St. Pierre, nachherer Stürmer sah in dem Augenblicke der Katastrophe sieben leuchtende Punkte auf dem Mont Pelée, und hatte den Eindruck, als ob er durch den Fußboden zum Vulkan hingezogen würde. Dann spaltete sich der Berg und entließ einen Feuersturm auf St. Pierre.

Der Berichtsteller des „Bourne Limes“ meldet aus Fort de France (Schluß): Der Vulkan Mont Pelée auf Martinique, der früher 1360 Meter hoch war, ist jetzt nach dem Ausbruch nur noch 450 Meter hoch.

Die Einwohner in Fort de France (St. Pierre) haben sich schon lange in der Richtung auf Fort de France Feuer gefaßt.

Die Leichen der französischen Behörden auf der Insel Martinique getrieben werden sind. Man macht geltend, daß trotz der früheren Katastrophen kein seismographischer Posten auf dem Insel errichtet sei, wie dies auf dem Vezuv und dem Vesuv der Fall ist. Man glaubt, daß durch eine solche Vorrichtung die Katastrophe jedenfalls nicht in solcher Stärke hätte eintreten können.

Der Gouverneur von Mar. hat heute kurz vor der Katastrophe eine Kommission lokaler, angelegter Sachverständiger eingesetzt, die berichten, daß keine Gefahr vom Pelée drohe.

Auf St. Vincent.

Der Gouverneur von St. Vincent telegraphirt: Die Lage auf der Insel ist viel schlimmer, als dies nach den früheren Berichten der Post zu sein schien. In der Gegend der Insel ist das Land aufsteigend in ähnlicher Weise verascht, wie St. Pierre. Man glaubt, daß in diesem Gebiet alle lebenden Wesen theilhaftig todt sind. Beschädigt sind 1600 Menschen angekommen. Die genaue Zahl dürfte wohl nie bekannt werden. Die Betriebsleiter und Grundbesitzer von Plantagen sind mit ihren Familien umgekommen. Gegen 1000 Leichen sind bereits beerdigt. 160 Schwerverletzte wurden nach Georgetown ins Hospital gebracht. Eingekerkert sind 1000 Leichen sind eingekerkert und beschützt.

Die Insel St. Vincent telegraphirt auch, daß in St. Vincent bisher 3000 Todte gestorben. Der Gouverneur ist noch immer in Genua. Hunderte von Kindern sind todt, trotz der Rettungsanstalten, die unermüdet gemacht. Ein Boyer und fünf Kinder, die mit Familien vertrieben waren, wurden verhaftet und von den amerikanischen Völkern „Pommes“ des Pelées in Fort de France ausgeführt.

Die letzten Berichte aus St. Vincent zeigen klar, daß eine Verbindung mit der Insel unmöglich ist. Man befürchtet weitere große Menschenverluste.

Nach einer Mitteilung aus St. Thomas ebenfalls eine Insel der kleinen Antillen) wurde Dienstag 4 1/2 Uhr ein Erdbeben verspürt, welches große Aufregung hervorrief. Viele Bewohner flüchten aus den Häusern. Die Schreckensnachrichten jenseits sind, daß theilweise Gebäude eingestürzt sind.

Bei der jüngsten aller Zusammen der Berliner Stadterverordneten-Versammlung ist beantragt worden, den Magistrat zu ersuchen, ungezügelt 40,000 Mark für die durch das Erdbeben auf den Antillen Geschädigten zur Verfügung zu stellen.

Ueber die Inseln von St. Pierre und den „Dach“ des Pelée und Fort de France unter dem 12. telegraphirt: Die Insel St. Pierre ist durch den Ausbruch des Pelée verascht.

Fort de France aus betreten worden. Als man sich der Stadt näherte, sah man, daß die See mit Trümmern und Lava bedeckt ist und daß zahlreiche Leichen darin treiben. Zahlreiche Leichen lagen auf den Dächern. Augenscheinlich fand eine allgemeine Flucht nach der See statt, als der Wirbelwind voll Feuer auf die unglückliche Stadt herabkam. Viele Leichen waren durch stürzendes Gestein fürchterlich verflümmelt. Andere waren verflümmelt und wieder andere offenbar durch die Dünste, die dem Berg entstiegen, vergiftet. Eins war auffallend: Sämtliche Leichen waren nackt. Die Bekleidung der Regier ist allerdings immer eine spärliche. Man nimmt an, daß die Leute die wenigen Kleidungsstücke, die sie anhaben, abrißen, um ihre Gesichter vor der sengenden Hitze und dem fallenden Feuer zu schützen. In ganz St. Pierre war kein lebendes Wesen zu sehen. Zertrübt und einsam lag es unter einer Masse von Staub und Steinen da. Die Uhr des Hospitals stand mitten zwischen den Trümmern. Ihre durch das Unheil festgehaltenen Zeiger zeigten die Unglückszeit: 10 Minuten vor 3 Uhr. Die hölzernen Gebäude sind vollständig zerstört; nur wenige Wände stehen noch. Ueber der ganzen Ebene breitete sich vom Vulkan her wie ein dunkles Sargtuch eine Wolke von Rauch und Staub. Die Hitze der immer noch rauchenden Trümmer war unerträglich. Man suchte die Todten zusammen und verbrannte sie mit Hilfe von Holz und Petroleum. Es war züchtig, die Leichen der Opfer schnell zu beseitigen, weil der durch die Hitze beschleunigte Zersetzungsprozess eine Epidemie zu veranlassen drohte. Eine Anzahl von Priestern verließen an den flammenden Scheiterhaufen Gebete. Das Bild war über alle Maßen furchtbar und ergreifend. Kleine Kinder, Frauen, Männer, in den Stellungen, wie sie der Tod ertötet hatte, wurden auf die Scheiterhaufen getragen. Das Grollen des Berges in der Ferne klang fast wie ein Grablied für die Todten und das glühende Licht des Vulkans, welches dann und wann die Fenster der Stadtbauwerke durchbrach, bildete eine geisterhafte Verleumdungsschuld. Eine genaue Untersuchung ergab, daß der Boden durch zahlreiche Einschüsse zerrissen war, und daß der ganze District von und um St. Pierre eine neue Gestalt angenommen hat. In nördlicher Theile der Insel haben sich neue Hügel gebildet und die Erde ist in beständiger Bewegung. In dem hier konstanten gewaltigen Veränderungen des Geländes im Gebiete der Insel ist die Nachricht des französischen Labeldampfers „Pompey“ interessant, daß in der Nähe von Martinique der Meeresspiegel, der früher 200 Meter tief war, jetzt 1200 Meter tief ist. Die Einwohner der ganzen Insel leben in panischer Furcht. Viele verlassen die Insel. Die Lebensmittel sind knapp und die Leiden sind außerordentlich groß.

Die vulkanische Katastrophe, die in Westindien ihren Ausgang genommen hat, nimmt einen immer gewaltigeren Umfang an; sie bedroht sich auch auf den amerikanischen Kontinent, ja selbst auf Europa.

Das New-York wird gemeldet: Nach einer zehnjährigen Periode der Unruhe gibt der amerikanische Vulkan „Fus“ in

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Mai 1901.

*** Unlautere Berichterstattung.** Die Klage des „General-Anzeigers“ gegen die „Volksmacht“ wegen angeblichen unlauteren Wettbewerbs ist vom Gericht zurückgewiesen. In allen Zeitungen liest man darüber dieser Tage mehr oder minder lange Berichte. Nur der Hauptkatholik, der „General-Anzeiger“ selber, berichtet über die Verhandlung des Prozesses, dessen Anstrengung er seiner Zeit seinen Lesern mit großem Pomp ankündigte, nicht ein Wort. In fünf Zeilen kündigt er lediglich an, daß er gegen das freisprechende Urtheil Berufung eingelegt habe. Kein Wort über den Prozeß selbst und die in ihm zu Tage getretenen interessanten Einzelheiten, über die Begründung des Urtheils zc. Ja, der „General-Anzeiger“, der die Beklagten Kaul, Klübs und Schütz namentlich aufführt, unterschlägt seinen Lesern den vierten Beklagten, den Herrn Bouisset, ehemaligen Redakteur des „General-Anzeiger“, obwohl dieser doch den Lesern des Blattes besonders interessant sein muß. Um diese unerhörte blamable Haltung des Blattes bei seinen eigenen Lesern wenigstens scheinbar zu erklären und zu entschuldigen, bemerkt der „General-Anzeiger“ zu der Mittheilung, daß er Berufung eingelegt habe: „Auf alle die wahren Thatsachen entstellenden Ausführungen in der hiesigen sozialdemokratischen Zeitung, der „Volksmacht“, gehen wir vorläufig nicht näher ein, so lange nicht die endgültige gerichtliche Entscheidung gefällt ist.“

Selbstverständlich ist der „General-Anzeiger“ ganz außer Stande, auch nur eine einzige unwahre, die Wahrheit entstellende Ausführung in unserer Darstellung der Angelegenheit nachzuweisen. Es kommt dem Viere lediglich darauf an, die niederträchtigen Unwahrheiten das eigene feige Drücken vor der Berichterstattung zu bemänteln. Der „General-Anzeiger“ hat bei aller seiner Kunst im Verdrehen und Entstellen, in diesem Falle doch den Muth verloren, seinen Lesern über diesen Prozeß etwas zu berichten. Die Thatsachen sind so niederträchtig für das „unparteiische“ Blatt, daß es vorzieht, den blamablen Neinfall schweigend hinzunehmen.

*** Für das Gewerkschaftshaus** legt heute die Lokalkommission der „Volksmacht“ das bekannte Flugblatt bei, das auch wir unsern Lesern zur Beachtung empfehlen. Während der Pfingstfeiertage bietet das Gewerkschaftshaus einen angenehmen Aufenthalt. Am ersten Feiertag wird ein vom Gastwirth veranstaltetes Frühstückenkonzert von 11—2 Uhr stattfinden, zu dem alle Genossen willkommen sind. Am zweiten Feiertage laßt der Former-Gesangverein zu einem Frühkonzert ein, das um 6 Uhr Morgens beginnt. Wie schon erwähnt, ist zu den Feiertagen auch die neue Regelbahn zur Benutzung fertig. Wir bitten alle Genossen, das Gewerkschaftshaus nicht zu vergessen.

*** Die Differenzen** in der Peiser'schen Damenmantelfabrik betreffend die Entlassung einer Angestellten aus Anlaß der Maifeier sind gütlich beigelegt. Auf eine Wiedereinstellung der Entlassenen wurde von beiden Seiten verzichtet.

*** Für Leopold Freund,** den verstorbenen Verleger der „Breslauer Morgenzeitung“, fand gestern Vormittag in der Kapelle des jüdischen Friedhofes eine imposante Trauerfeier statt. Zahlreiche Fremde des Verstorbenen waren von Nah und Fern herbeigekommen, um dem hochgeschätzten Manne die letzte Ehre zu erweisen. Herr Rabbiner Dr. Guttmann sprach eine ergreifende Trauerrede. Gesang eröffnete und beschloß die erhebende Feier. Der Körper des Verstorbenen ist nach dessen letztem Willen zur Verbrennung nach Gotha überführt worden.

Zeichen einer neuen Thätigkeit und spreit große Massen Rauch aus. Die Einwohner der Umgegend haben die notwendigen Vorbereitungen zur Flucht getroffen.

In Europa werden von zwei Stellen, aus Neapel und aus Agram, bedrohliche Erscheinungen gemeldet. Von den gesteigerten Eruptionen des Belw haben wir bereits gestern unter „Neueste Nachrichten“ gemeldet. Nach Meldungen aus Agram wurde dort gestern Nachmittag 1 Uhr 10 Minuten ein starkes Erdbeben von kurzer Dauer verspürt, das in vertikaler Richtung verlief.

Die unterirdische Revolution, die durch die Ausbrüche auf Martinique und St. Vincent hervorgerufen wird, droht auch auf andere, nicht vulkanische Inseln im karibischen Meere verhängnisvoll zu wirken. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus New-York: Professor Heilprin, bekannter Geologe in Philadelphia, erklärte, es liege die Gefahr vor, daß die Inseln unter dem Wunde überhaupt im Ozean versinken, da die Eruptionen der Vulkan eine gewaltige Höhlung erzeugten.

Nachstehend geben wir eine Zusammenstellung früherer Katastrophen durch vulkanische Ausbrüche oder Erdbeben:

- 79 v. Chr. Pompeji und Herculaneum zerstört.
- 1667. Schemacha im Kaukasus, drei Monate dauernde Erdbeben, 80,000 Personen getödtet.
- 1692. Port Royal auf Jamaica zerstört, 3000 Tode.
- 1693. In Sizilien 54 Städte und 300 Dörfer vernichtet, 100,000 Tode, darunter 18,000 in Catania, von dem kaum eine Spur übrig blieb.
- 1703. Heddo in Japan eintritt; 200,000 Tode.
- 1731. Bei Peking wurden 100,000 Personen getödtet.
- 1746. Lima und Callao zerstört; 18,000 Einwohner unter den Ruinen verschüttet.
- 1751. Port-au-Prince auf Santo Domingo zerstört.
- 1755. Erdbeben in Lissabon, wo binnen 8 Minuten durch eine Fluthwelle die meisten Häuser zerstört wurden und 50,000 Einwohner das Leben verloren.
- 1767. Erdbeben in Martinique.
- 1788. St. Lucia, 900 Tode.
- 1797. Das ganze Land zwischen Santa Fe bis Panama, einschließlich Lissabon und Cayo, zerstört, 40,000 Tode.
- 1812. Erdbeben in Caracas, fast 12,000 Tode.
- 1839. Erdbeben in Martinique, 700 Tode in Port Royal.
- 1842. Cape Haytien, Santo Domingo, 4000 Tode.
- 1843. Pointe à Pitre auf Guadeloupe zerstört.
- 1859. Lissabon, 5000 Tode.
- 1868. Arcunpa, Janique, Tacna und andere Städte in Peru zerstört, 20,000 Tode und Eigenthum im Werthe von 1200 Mill. M. vernichtet.
- 1883. Java, über 30 Vulkanen, insbesondere der Krakatau in Thätigkeit. Asche, Steine und Schlamm werden 75 Kilometer weit geschleudert; 35,000 Tode.
- 1895. Kamaishi in Japan durch Erdbeben zerstört, 1000 Tode, 20,000 Personen durch eine Fluthwelle weggeschwemmt.
- Februar 1902. Schemacha im Kaukasus, 2000 Häuser zerstört, 4000 Tode.
- April 1902. Verschiedene Städte in Guatemala zerstört, Hunderte von Tode.

*** Gerichtliche Sachverständige.** Auf Antrag der hiesigen Handelskammer ist Herr Julius Schatz als gerichtlicher Sachverständiger für Schuhwaaren und Schäfte für den Bezirk des Königl. Landgerichts zu Breslau bei dem Landgericht benannt worden. Ferner ist zur Abgabe von Gutachten über Angelegenheiten der Feldmesskunst Herr Landmesser Alexander Rath, hier, Auguststraße 103, als Sachverständiger im Allgemeinen benannt und in die Liste der gerichtlichen Sachverständigen eingetragen worden.

*** Pfingstverkehr.** In der Zeit vom 15. bis 22. d. Mts. werden vor den erfahrungsmäßig am stärksten benutzten Personen- und Schnellzügen der Hauptstrecken wieder zur Entlastung der Hauptzüge Vorzüge abgelassen. Zur Vermeidung von Anschlüssen versäumen wird die Benutzung der Vorzüge empfohlen, weil bei lebhaften Personenverkehr in Folge Verpätung der Hauptzüge leicht der Anschluß versäumt werden kann. Es sei noch darauf hingewiesen, daß auf die vor dem 1. Juni d. J. gelassenen Rückfahrkarten die Reise an einem beliebigen Tage innerhalb der 45-tägigen Geltungsdauer angetreten werden kann. Man kann daher solche Karten schon mehrere Tage vor Beginn der Reise lösen. Vom 1. Juni dieses Jahres ab erstreckt sich diese Vergünstigung nur noch auf den Tag vor Antritt der Reise. In den Pfingstfeiertagen stellt die Eisenbahnverwaltung alle Personenzüge in den Verkehr, welche aber bei Weitem noch nicht ausreichen. Es werden daher in einzelnen Zügen, welche nur auf kurzen Strecken laufen, sowie in denjenigen, in welchen Fahrpreisermäßigungen durch Ausgabe von Sonntagsfahrkarten gewährt werden, ausgerüstete Güterwagen als Wagen dritter und vierter Klasse eingestellt.

*** Neues Waarenhaus.** Der Geschäftshausneubau Nikolaisstraße 16/17 und Weißgerbergasse 14, aus der Leo Ledermann'schen Konfektionsfabrik, wurde im Subhastationsstermin vom Kaufmann Adolf Rod, Am Rathhaus 10, meistbietend erstanden. Herr Rod vermietet, nach der „Schles. Ztg.“, den gesamten bedeutenden Gebäude-Komplex an ein Berliner Feinconfirma zur Einrichtung eines Waarenhauses in größtem Stil. Die Fertigstellung des Gebäudes soll nunmehr aufs Eifrigste betrieben werden, da bereits am 1. Juli d. J. mit der inneren Einrichtung des Waarenhauses begonnen werden soll.

Schweidnitz, 13. Mai. Selbstmord oder Unfall? Der Inhaber eines der größten Eisengeschäfte, der Kaufmann Adolf Abel, ist gegen 2 Uhr Nachmittags in Folge einer Schußverletzung plötzlich aus dem Leben geschieden. Ob Selbstmord vorliegt, wie allgemein behauptet wird, oder ein Unglücksfall, ist noch nicht ganz aufgeklärt. Es war nicht unbekannt, so schreibt die „Breslauer Morgenztg.“, daß der Verstorbenen in Folge der allgemein schlechten Geschäftslage sich bisweilen in finanziellen Verlegenheiten befand; er besaß jedoch außerordentlich reiche Verwandte, die ihm gern geholfen hätten, wenn er wirklich der Hilfe bedürftig gewesen wäre. Unter diesen Umständen gewinnt die Annahme des einzigen Zeugen des plötzlichen Todesfalles, des Geschäftsbuchhalters, an Gewicht, daß es sich um einen Unglücksfall handelte. Während der Buchhalter an den Büchern thätig war, residierte der Chef den Tischgeschrank. Er sah von oben in die Küche hinein und legte mehrere Tische bei Seite, welche Kofferte zeigten. Plötzlich hörte der Buchhalter einen Knall, und als er aufschah, sah er seinen Chef, dem Blut aus einem Auge spritzte, zu Boden stürzen. Ein Tischchen war geladen; der Schuß war losgegangen und die Kugel dem Chef durchs Auge ins Gehirn gedrungen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Wie ein geladenes Tischchen in den Schrank kommen konnte, und wie der Schuß losgegangen ist, darüber fehlt bis jetzt noch jede Gewisheit.

Bunzlau, 10. Mai. Wahlvereins-Versammlung. In der am 7. Mai stattgefundenen Mitglieder-Versammlung erstattete zunächst Genosse Kalkbrenner den Kasernenbericht für das vergangene Quartal. Derselbe ergab eine Gesamt-Einnahme von 121.10 Mts., dem stand eine Ausgabe von 17.80 Mts. gegenüber, so daß für das laufende Quartal ein Kasernenbestand von 103.50 Mts. verblieb. Der zweite Punkt der Tagesordnung: Berichterstattung des Vorsitzenden über die Lokalfrage in Tilsen, ergab ein günstiges Resultat, indem das Vereinszimmer des Gasthofs „zur Stadt Bunzlau“, dem Wahlverein zur Verfügung steht. Es wurde beschlossen, behufs Gründung der Filiale Tilsen, in das neue Lokal auf Montag, den 26. Mai, eine Wander-Versammlung einzuberufen, und um diese Versammlung anregend zu gestalten, wurde beschlossen, einige hundert Handzettel zu drucken und diese in den Gemeinden Tilsen, Burgleha und Sand zu verteilen, damit der Besuch der Versammlung auf den 26. d. Mts. im Vereinszimmer der Stadt Bunzlau ein guter sei, um die Gründung der Filiale Tilsen vom Wahlverein vorzunehmen zu können. Zum Punkte: Ausfahrt nach Tilsen, ging ein Antrag ein, welcher befaßt: Die Tilsener Ausfahrt wird zurückgestellt bis zur nächsten Versammlung, in dieser ist über den Stand der Tilsener Lokalangelegenheit Bericht zu erstatten und diese Sache endgültig zu erledigen. Dieser Antrag gelangte zur Annahme. Beim nächsten Punkte, betreffend die Wahlrechts-Konferenz, einigte sich die Versammlung dahin, daß Bunzlau außer durch den Wahlvereins-Vorstand noch mit acht Delegirten auf der Konferenz vertreten wird. Es erfolgte hierauf die Wahl der Genossen Schläter, Taubenthaler, Winter, Enders, Kömlich, Jänsch, Starke und Wäghold, mit den Vorstandspersonen des Wahlvereins, den Genossen Schebs, Zimmermann, Kalkbrenner und Nischke, 12 Delegirte. Von verschiedenen Genossen wurden Beschwerden über die Parteipresse vorgebracht und Genosse Zimmermann beauftragt, in der Konferenz beim Punkt „Presse“ dieselben eingehend zu erläutern. Die Genossen werden ersucht, für die am Montag, den 26. Mai, in der „Stadt Bunzlau“ stattfindende Wander-Versammlung des Wahlvereins recht kräftig zu agitieren, und auch die Bunzlauer Genossen ersucht, recht zahlreich dort zu erscheinen.

Grottkau, 14. Mai. Selbstmord eines Sergeanten. Gestern Mittag erschoss sich auf der Wachtstube hier der Sergeant Wagner von der 4. Batterie der ersten Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments „von Klauswitz“. Wagner verfaß den Dienst als Wachthabender. Kurz bevor er abgelöst werden sollte, zog er vor den Augen der übrigen Wachtmannschaften einen Armeevorder aus der Tasche, setzte ihn an die Schläfe und drückte ab. Luthlos brach er zusammen. Er wurde sofort in das Garnisonlazareth gebracht, wo er nach einer Stunde, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Ein schweres Nervenleiden soll die Ursache an dem Selbstmorde sein.

Gleitwit. Wegen Mißhandlung eines Geisteskranken hatte sich vor der Strafkammer der frühere Kavaliersgehilfe Josef Przbilla aus Gleitwitz zu verantworten. Er bestand sich wegen eines Schädelbruchs neun Monate im städtischen Krankenhaus in Behandlung und verrichtete, nachdem er geheilt, in der Anstalt Haushälterdienste, wobei ihm auch die Vereinnahmung der Fremzelle oblag. Przbilla erwies sich Anfangs als ein brauchbarer Mensch, später ergab er sich dem Trunke, Ende des vorigen Jahres wurde der Uhrmacher Karl Pelz, der an hochgradiger Geisteskrankheit litt, in die Fremzelle gebracht. Der Geisteskranke benahm sich recht ungebührig, zerriß die Decken und hatte längere Lohhuhnsanfalle, die manchmal 8 Tage dauerten. Przbilla soll nun den Geisteskranken fortgesetzt mißhandelt haben. Die Beweis-annahme befähigte dies im vollen Umfange. So behauptete der Zeuge Pelz, daß eines Tages der Angeklagte in der Fremzelle den Pelz mit der Hand auf den Kopf geschlagen und ihm einige Rippenknochen verstreut habe, daß er an die Wand flog. Die Wachtstranz Czernowita war Zeugin eines noch weiteren Ausbrüches. Sie hörte eines Tages den Geisteskranken in bester Helle jammern. Beim nächsten Zuschn fuß Pelz auf dem Strohhalm liegen, während ihm Przbilla mit dem aehiefelten Fuß auf die Brust trat. Auch hier bat der Zeuge flehentlich seinen Peiniger, daß dieser wenigstens seine Augen verschone. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte wegen des letzteren Falles, da wegen des ersten Strafartung nicht erhoben worden war, drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging in Anbetracht der ungenügenden Höhe eines Betrags, welcher über das beantragte Strafmaß hinaus und vernichtete das Verdict und setzte sechs Monate Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Generalstreik in Schweden.

Nach den Beschlüssen der sozialdemokratischen Parteiorganisation soll heute Donnerstag Abends in Schweden aus politischen Gründen der allgemeine Ausstand eintreten und bis zur Beendigung der Beratung der Vorlage, betreffend das politische Stimmrecht, dauern. Die Beratung beansprucht wahrscheinlich wenigstens drei Tage. In den meisten Städten wird der Ausstand in der Mehrzahl der Gewerkschaften effektiv werden, da nur die für das Leben und die Gesundheit der Bewohner erforderliche Arbeit ausgeführt wird. In mehreren Städten erscheinen während des Ausstandes keine Zeitungen.

Die Behörden Stockholms ordneten Angesichts des bevorstehenden Ausstandes die Absperzung einiger innerer Stadttheile an. In einer zahlreich besuchten Arbeiterversammlung erklärte der sozialistische Reichstags-Abgeordnete Branting, die Stimmung des Reichstages trage das Gepräge der Unsicherheit und Rathlosigkeit. Auf die Frage, ob die Anwesenden sich an dem Ausstande betheiligen wollen, erscholl lautes „Ja“. Mehrere der Redner forderten die Arbeiter zur Ruhe auf.

In Upsala beschloßen die Arbeiter, die Arbeit am heutigen Tage einzustellen, auch die Bäcker werden sich ihnen anschließen.

In Malmö erscheinen von morgen ab während des Ausstandes keine Zeitungen; die Restaurationen und Cafés werden bis auf weiteres geschlossen; die Arbeiter der Staatsbahn-Werkstätten von Malmö schließen sich dem Ausstande an.

Die Gasanstalt von Stockholm erklärt, wegen des allgemeinen Ausstandes in den nächsten Tagen kein Gas liefern zu können. Die Regierung jagt wegen des Ausstandes Truppen-Verstärkungen aus den Provinz-Garnisonen heran.

Der Ausbruch des Mont Soufriere

dauert nach den neuesten Nachrichten fort. Der nördliche Theil von St. Vincent ist ein einziges Flammenmeer, die Hauptstadt Kingstown ist vorläufig trotz des Aschenregens noch unversehrt.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Schuhmacher Karl Bayer, kath., Breitstraße 12, mit Bertha Krause, kath., Leutenstraße 69. — Haushälter Hermann Steiner, ev., Antonienstraße 10, mit Maria Bierckle, kath., Burgfeld 14. — Schlosser Max Scharf, ev., Sternstraße 72, mit Margarethe Meininger, ev., Taschenstraße 20. — III. Arbeiter Paul Feder, ev., Fürstentstraße 5, mit Emma Matthebe, ev., ebenda. — Zimmermann Wilhelm Repler, ev., Rosenhallerstraße 10d, mit Marie Schmählig, ev., Schiefwerderstraße 30. — Zimmermann Johann Jany, kath., Heimrichstraße 7, und Anna Schaub, kath., Wilhelmstraße 6. — Tischler Hermann Michalski, ev., Neue Junkerstraße 3, mit Martha Kirdorf, ev., Bismarckstr. 30. — Arbeiter Gustav Korred, ev., Ottostraße 43, mit Martha Feis, ev., Rosenstraße 11. — Goldarbeiter Oscar Pilatus, ev., Elbingstraße 28, mit Martha Mohaupt, ev., Kreuzstraße 38. — IV. Kesselschmied Wilhelm Klose, kath., Levaldstraße 26, mit Anna Langer, kath., Gräbischenerstraße 71. — Haushälter Paul Welger, ev., Höfchenstraße 47, mit Bertha Höfchen, ev., zu Windisch-Mardowitz. — Haushälter Karl Langer, kath., Kleinburgstraße 36, mit Pauline Kleiner, kath., zu Krieten. — Schlosser Arthur Born, ev., Friedriehstr. 81, mit Elisabeth Scholz, kath., Gräbischenerstraße 49.

Geburten. III. Arbeiter Adolf Köbler, ev., I. — Stellmacher Adolf Speer, ev., S. — Tischler Oswald Philipp, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Thamm, kath., S. — Maler Josef Eichhorn, kath., S. — Maurer Ernst Dirichmann, ev., I. — Arbeiter Paul Wittmann, kath., S. — Arbeiter Carl Hoffmann, ev., I. — Arbeiter Robert Weber, ev., S. — Maschinenführer Franz Schubert, ev., S. — Bildhauer Paul Schwichtenberg, kath., I. — Arbeiter Christian Prag, ev., S. — Schuhmachermeister August Schmidt, kath., S. — Kutscher August Döhrner, kath., I. — Tischler Karl Lehmann, kath., S. — Brauer Paul Hoffmann, ev., I. — Motorführer Julius Grafer, ev., I. — Tischler Johann Böhm, kath., I. — Arbeiter Karl Repler, ev., I. — IV. Straßenbahnkassierer Peter Deitomski, kath., S. — Klempner Richard Penker, ev., S. — Haushälter Karl Kriech, ev., I. — Schlosser August Elbing, ev., I. — Haushälter Emil Kofuski, kath., S. — Haushälter August Dittig, ev., S. — Sattler Friedrich Wittmer, ev., I. — Zimmermann Paul Klaude, kath., S. — Stellmacher Karl Glombitz, kath., S.

Gewerkschaftshaus.

- Donnerstag, den 15. Mai: Hausdiener-Verband, Zimmer Nr. 1. Meier-Verband, Zimmer Nr. 2. Former-Gesangverein, Zimmer Nr. 3.
- Freitag, den 16. Mai: Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Banarbeiter-Versammlung, Zimmer Nr. 2. Bäcker-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.

Kahmann's
Fisch-Cotelettes
Neumarkt 12.

„Strumpflängen“
„Damen-Strümpfe“
„Kinder-Strümpfe“
„Socken“ 6871
kauft man am besten und billigsten im
Strumpfwaarenhaus
von
Lucas Nachf. Fraenkel
Schmiebebrücke 54.
Anfragen wird schnellend und billig befragt.

Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke 51.



Eine Ueberraschung

wird der Verkauf eines von uns ganz abnorm billig erworbenen Postens besserer Herren- und Knaben-Garderobe bilden.

Wir offeriren aus den grossen Lagerbeständen dieses seltenen Gelegenheitskaufes für

Freitag
Sonnabend } soweit der Vorrath reicht

3 grosse Posten Jacket-Anzüge für Herren.

Serie I. Jacket-Anzüge aus Prima-Zwirnbuckskin, Cheviot, Kammgarn etc. elegant verarbeitet **11,50**
Werth bis 24,00, jetzt zum Aussuchen

Serie II. Jacket-Anzüge, neue, moderne Façons, aus best bewährten Diagonals u. Crepe-Kammgarn etc. **14,50**
Werth bis 30,00, jetzt zum Aussuchen

Serie III. Jacket-Anzüge aus besten Fantasiestoffen, chice Façons, Ersatz für Maassanzüge, **17,50**
Werth bis 36,00, jetzt zum Aussuchen

1 Posten **elegante Knaben-Anzüge** aus haltbaren Buckskinstoffen, Schulfaçon **2,25**
Werth bis 4,50, jetzt zum Aussuchen 2,95, 2,65.

1 Posten **Herren-Beinkleider**, moderner Schnitt aus prima Fischgrat-Cheviot **3,75**
Werth bis 7,50, jetzt Durchschnittspreis Paar

1 Posten **elegante Knaben-Anzüge**, Kadettfaçon aus glatten und gemusterten Stoffen, schön ausgestattet. **3,95**
Werth bis 7,50, jetzt durchweg 4,50

Der billige Schuhwaaren-Verkauf dauert fort!

Teichmann & Co.
Kaffee-Special-Geschäft, Chines. Theehandlung.
Haupt-Geschäft:
Schweidnitzerstr. 9, Eingang Carlstr.
9 Filialen!

Specialitäten:

Fürger-Kaffee, täglich	per Pfd.	0.90	Mark.
Proben-Kaffee, Donnerstag	" "	1.20	"
Karlsbader Kaffee, täglich	" "	1.60	"
Diner-Kaffee, Sonnabend	" "	2.00	"
Beste-Thee, Freitag	" "	2.40	"

Altbewährte Qualitäten!
Wohlfeil! Gesundheitsförderlich!

Zwei Jahre Garantie **Weil-Rad** **Puch-Rad** Zwei Jahre Garantie

haben sich beide ganz ausserordentlich bewährt durch grösste Stabilität, leichtesten Gang, eleganteste Ausführung und erfreuen sich deshalb in den weitesten Kreisen grosser Beliebtheit.

Alle 1902er Modelle mit absolut staubsicheren Kugellagern.

Ausserst mässige Preise. Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Bequeme Theitzahlungen solventen Privaten und Beamten gern gestattet.

Fabrik-Niederlage:
Blücherstrasse 14 **Max Jul. Hoffmann.** Grösse Reparatur-Werkstatt. Eigens Cement-Lehrbahn.

Neueste Herren-Moden
fertig und nach Maass
empfehlen

Pariser & Strassner
Ring No. 36/37. **Knaben-Anzüge**
Teleph. 929. Aparte u. praktische in grösster Auswahl. 559

Paul Lampert's Hutgeschäft
8 Neue Taschenstrasse 8.
Edle Feuertüchlein
empfehlen sein großes Lager in
Herren- und Knaben-Solden-, Filz- Strohhüten
zu sehr soliden Preisen. [636]

Ad. Galleiske, Uhrmacher
empfehlen sein großes Lager von
Regulateuren und feinen Zimmeruhren
mit herrlichem Gongfeder Schlag, sowie
goldene und silberne Herren- u. Damenuhren.
Goldwaaren, spez. Trauringe,
gestempelt, alles zu äusserst billigen Preisen.
Siehe meine 2 Schaufenster, Poststrasse 4.

Bis Pfingsten Preis
zu Fabrikpreisen. **umjonst** ohne Laden.

erhält jeder Käufer eine **elegante bunte Weste** nach jedem Maass

1 Weste „Schönlank“	beim Einkauf von 20 Pfd.
1 „Liebknecht“	" " " 25 "
1 „Bernstein“	" " " 28 "

Der Verkauf befindet sich nur direct in der Fabrik, Reischstrasse 47/48, im Fabrikgebäude.

Enorme Auswahl in allen Größen, Farben und Façons von **Hämmelischen Herren- und Knaben-Garderoben.**

Robert Lippmann, Reischstrasse 47/48, im Fabrikgebäude I. u. II. Etage. 505

Maassbestellungen sehr sauber, schnell unter Garantie.

Sonnenschirme
in großer Auswahl,
schwarz, farbige, klein u.,
Spitzenhüte, Fächerhüte
von 1,50 Pfd. an empfiehlt

Franz Nischko
Schirmfabrik, 618
Ring 34 u. Schweidnitzerstr. 51.

Genossen!
Sollt Ihr mit Gutes rauchen,
So macht Ihr am schwarzen
630 Dreier laufen.
Waldstr., Ecke Kniebisstr.,
Geöffnet von früh 5 Uhr.

Niedrige Fänge! **Billig! Billig!**

Heute eingetroffen große Waggontladung
frischer Seeftische.

Feinstes weißer Gublian (Mittelf.) Pfd. 18 Pfg.
Große Stücke geräuch. Seelachs, Stück 10 u. 15 Pfg.
Große geräucherte Flunders.

D. D.-F.-G. „Nordsee“
nur Schmiedebrücke 48. 708

Hierzu eine Beilage.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Mai.

*** Arbeiter-Sekretariat Breslau.** Bei der Inanspruchnahme des Arbeiter-Sekretariats ist Folgendes zu beachten:

Die Auskunftserteilung erfolgt unentgeltlich. Zur Inanspruchnahme des Sekretariats sind alle Personen berechtigt, welche durch ihr Mitgliedsbuch nachweisen, daß sie einer der Sekretariat finanziell unterstützenden Gewerkschaft angehören. Personen, die in der Lage sind, einer am Orte bestehenden Gewerkschaft anzugehören, dies aber nicht thun, werden von der Auskunftserteilung, ohne Anrecht auf Beschwerde, ausgeschlossen, desgleichen Organisirte bzw. Organisationen, die seit mehr als drei Monaten den festgesetzten Sekretariats-Vertrag nicht geleistet haben.

Das Bureau des Sekretariats ist nur an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 1/2 Uhr Abends für das Publikum geöffnet.

Obmann der Aufsichtskommission ist Paul Seppner, Schleußengasse 2, und sind alle die Aufsichtskommission betreffenden Zuschriften an diese Adresse zu richten.

*** Ein Erfolg des ober-schlesischen Arbeiter-Sekretariats.** Ueber 700 Mk. Invalidenrente für die Zeit von 1896 bis 1902 hat in Bismark die Wittve Kaldonel erhalten. Sie war früher mit ihrem Rentenanspruch abgewiesen worden, weil an ihr die Wartezeit nicht erfüllt war. Nachdem sie aber nachgewiesen hatte, daß sie in der Zeit, der beschworen hatte, daß er, solange sie bei ihm gearbeitet habe, Versicherungsbeiträge für sie in richtiger Zahl verwendet habe, einen Meined geschworen habe, hat sie im Wiederaufnahmeverfahren die Invalidenrente erhalten und zwar für sechs Jahre zurück, da der Streit um die Rente sechs Jahre gedauert hat. Die interessante Sache wurde vom Bezirks-Arbeitersekretariat geführt.

*** Die Invaliditäts-Versicherungspflicht polnischer Arbeiter aus dem Auslande.** Im Februar 1901 hatte der Bundsrath den Beschluß gefaßt, daß polnische Arbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit, welchen der Aufenthalt im Inlande nur für eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist, der Invaliditäts-Versicherungspflicht dann nicht unterliegen sollen, wenn sie in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt werden. Auf Grund dieses Beschlusses hatte das Reichs-Versicherungsamt im März 1901 eine Regelung der Einzelheiten dieser Befreiung von der Versicherungspflicht getroffen. Nunmehr hat es eine neue, die alle oben erwähnten Befreiungen erläßt. In einem an die Vorstände sämtlicher Versicherungsanstalten gerichteten Rundschreiben erklärt es sein Vorgehen. Das Amt hatte seiner Zeit geglaubt, bei der Durchführung der Bestimmung über die Versicherungspflicht der Ausländer auf die Mitwirkung der Verwaltungsbehörden nicht verzichten zu sollen. Da aber in den meisten Bundesstaaten vollgültige Aufenthaltserlaubnisse für polnische Arbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit zur Zeit nicht bestehen, und auch, wie aus den Ausfertigungen der Landeszentralbehörden hervorgeht, auf den Erlaß solcher Vorschriften nicht zu rechnen ist, der Bundesrathsbeschluß vom Februar 1901 also für diese Staaten ohne Bedeutung bleibt, so hat das Reichs-Versicherungsamt den Gedanken einer im Deutschen Reich allgemeine einzuführenden Mitwirkung der Verwaltungsbehörden fallen gelassen und die Bestimmungen vom März 1901 einer erneuten Durchsicht unterzogen. Dabei sind einzelne Erleichterungen für die Anstalten eingeführt. U. A. ist die Abrechnungsfrist auf ein halbes Jahr verlängert, die Nachweise können an die Kontrollbeamten eingereicht werden.

kk. Im Betriebe verunglückt und dann entlassen wurde in dem Emailierwerk „Silezia“ ein Arbeitshilfe. Weil die Entlassung ohne Kündigung erfolgte, klagte er auf eine Entschädigung von 6 Mk. Der Kläger gab vor Gericht an, daß er sich im Betriebe an einer Maschine die Hand verletzt habe. Er habe sich ordnungsmäßig krank gemeldet. Als er nach 14 Tagen wieder arbeitsfähig sich zur Arbeit meldete, wurde er nicht wieder eingestellt. Der Vertreter der beklagten Firma, Herr Klemann, führte demgegenüber an, daß nach der Fabrikordnung jeder Arbeiter, der wegen Krankheit länger als zwei Tage der Arbeit fernbleibt und nachdem wieder weiter arbeiten will, sich im Komptoir zu melden

habe. Es werde dann in jedem einzelnen Falle über die Wiedereinstellung entschieden. Der Kläger sei nicht wieder zur Arbeit angenommen worden, weil dessen Platz besetzt war. Wo soll ich denn den Jungen hinhin? frug er wiederholt. Die Sache wurde vertagt, indem dem Vertreter ausgegeben wurde, im nächsten Termin die Fabrikordnung an Gerichtsstelle zu bringen.

Als der Vorsitzende, Stadtrath Weller, im Laufe der Verhandlung den üblichen Vergleichsvorschlag machte und dem Vertreter der beklagten Firma vor Augen führte, daß der Kläger, nachdem er im Betriebe der Firma verunglückt, doch ohne eigene Schuld von der Arbeit ferngeblieben sei, wurde Herr Klemann ungebildet und sagte zum Vorsitzenden: „Dem Jungen glauben Sie Alles und mir glauben Sie nichts!“ Herr Stadtrath Weller bewahrte gegenüber diesem durchaus unberechtigten Vorwurf unerschütterliche Ruhe. Nach unseren Beobachtungen beilegte sich Herr Stadtrath Weller bei seinen Amtshandlungen der strengsten fast pedantischen Objektivität.

w. Wegen Hinterziehung von Chauffeegeldern war der Führerbesitzer Herrmann vom Landgericht Schneidnitz zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil er auf dem Wege zu einer Ziegelei eine schlesische Provinzialchauffee mehrere Kilometer weit befahren, absichtlich aber nicht die Zollstelle passiert hatte, die auf dem Wege zur Ziegelei liegt. Er hatte 100 Meter vorher den Wagen stehen lassen und das letzte Wegegeld zu Fuß zurückgelegt, ohne Chauffeegeld zu zahlen. Das Landgericht hielt die Hinterziehung des Chauffeegeldes für dargebracht, indem es annahm, er hätte auf jeden Fall die tarifmäßigen 20 Pf. zahlen müssen, nachdem er einige Kilometer auf der Chauffee gefahren sei. Unberührt wäre, daß er den Wagen 100 Meter vor der Ziegelei stehen ließ. — Er legte Revision ein und machte geltend, daß er zur Zahlung nicht verpflichtet gewesen sei, weil er die Ziegelei nicht berührt habe. — Der Strafsenat des Kammergerichts in Berlin verwarf indessen die Revision mit folgender Begründung: Es genüge zur Bestrafung des Angeklagten die Feststellung, daß er nach einer mehrere Kilometer langen Chauffeefahrt des Führerwert 100 Meter vor der Ziegelei bei einem Gasthause stehen lassen, um das Chauffeegeld zu ersparen. Die Verhinderung der Chauffeegeldbestrafung sei nicht erforderlich gewesen, um den Begriff der Chauffeegeldhinterziehung zu erfüllen.

*** Unglücksfälle.** Ein Maschinenarbeiter wurde in einer Bauschleierei auf der Hülfsstraße beim Aufsteigen eines Treibriemens von der Welle erfaßt, wobei ihm beide Arme gebrochen wurden. Der Verunglückte wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht. — Am 13. d. Mts. stieß auf der Dhlauerstraße bei der Althöferstraße ein Motorwagen so heftig an einen Expeditionswagen an, daß der Kutscher vom Wagen geschleudert wurde und Verletzungen am Kopfe erlitt. Durch Feuerwehmannschaften wurde ihm alsbald Hilfe geleistet. — Ein Kaufmann kam zu Fall, als er auf der Thiergartenstraße einen Wagen der elektrischen Bahn während der Fahrt besteigen wollte und erlitt eine Verrenkung der linken Schulter. Er wurde der Königl. Klinik zugeführt.

*** Lebensmüde.** Dienstag Mittag sprang ein Mann in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, an der Burgstraße in die Oder und fand auch in den Wellen seinen Tod. Am Ufer hat der Lebensmüde ein graufarbiges Jaquet, in dem sich drei A. B. gezeichnete Taschentücher befanden, ein Paar braune Glacéhandschuhe, ein Paar Manchetten mit Hornknöpfen, eine braune Zigarettenschuhe und einen schwarzen Hut zurückgelassen. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden worden.

*** Vermurt** wird seit dem 19. d. Mts. der 30 Jahre alte Maurer Gottlieb Winkler aus Protsch, welcher sich zuletzt hier aufgehalten hat. Er war mit schwarzem Jaquet-Anzug, grünem Hut und Gamaschen bekleidet.

*** Ein zärtlicher Gatte.** Am 13. d. Mts., Abends, mißhandelte ein Restaurateur am Burgfeld seine Frau in so roher Weise, daß sie mit einer schweren Kopfverletzung und gebrochenem rechten Bein hilflos liegen blieb. Sie wurde in das Allerheiligen-Hospital gebracht.

*** Raubanfall.** Am 12. d. Mts. wurde eine 85 Jahre alte Frau in einem Hausgrundstück auf der Boltestraße von einem etwa 24 Jahre alten Burischen angefallen. Er verfehlte ihr zunächst einen Stoß gegen die Brust, sodas die Frau taumelte, und entriß ihr eine Handtasche, in der sich ein Portemonnaie mit 18 Mk., sowie vier Schlüssel befanden. Der Thäter ergriß darauf mit seinem Raube die Flucht und entkam. Die Tasche wurde später in einem Hause am Museumplatz aufgefunden, jedoch fehlte das Geld. Der freche Burische war mit dunkelem Jaquet, blauer Hufe und schwarzem Hut bekleidet.

*** Verrenktes Gut.** Vor etwa drei Wochen ist in einer Gastwirtschaft auf der Friedrich-Wilhelmstraße von einem unbekanntem Manne ein Korb mit verschiedenen Kolonialwaren angeklüppelt auf kurze Zeit zur Aufbewahrung zurückgelassen worden. Da sich der betreffende Mann bis jetzt nicht gemeldet hat, ist anzunehmen, daß der Korb mit den Waaren von einem Diebstahl herrührt.

*** Gestohlen** wurden einem Eisendreher ein Fahrrad (Marke Austria Nr. 8744), einem Kaufmann ein Fahrrad (Marke Opel) und am 11. d. Mts. in Hundesh ein Rad, Fabrikat „Seltich“. Bei dem letzteren Rad sind die Pedale mit den Buchstaben E. S. ausgefahrig. — In vergangener Nacht wurde auf der Alsenstraße die Schaufensterscheibe eines Uhrengeschäftes zertrümmert, worauf der Thäter sich eine Anzahl Uhren und Goldwaaren aneignete; es wurden gestohlen sechs silberne Herrenremontouruhren mit Goldrand (Nummern zwischen 1727 und 1734), eine goldene Damenuhr, ein Damenuhrgelände und ein Duzend Halsketten aus Golddoublee. — Gestohlen wurden einem Tischler in einer Restauration auf der Albalberstraße ein Militärportemonnaie, gez. P. B. mit 14 Mk., in der Nacht zum 13. d. Mts. aus einem Geschäftslokal auf der Neuen Junferstraße mittels Einbruchs ein Korb mit acht Schod Ciern, vier Pfund Tafelbutter, zwei Duzend Appetitlässe, zwanzig Apfelsinen und einem halben Schock Rührläse, ferner zwei Malern aus einem Hause auf der Mauritiusstraße zwei Jaquets, eine graue Hose und eine Weste mit einer silbernen Zylinderbrille, am 11. d. Mts. aus der Wohnung eines Weichenstellers auf der Matthiasstraße eine schwarze Tuchhose, eine Tischdecke, mehrere Taschentücher und Hemden, sowie 4 Mk., einem Schlosser in einer Restauration auf der Goldenen Madegasse ein schwarzer Regenschirm und in der Nacht zum 12. d. Mts. aus einem Komptoir am Neumarkt 7.74 Mk. In dem letzteren Falle hat der Dieb, um das Geld zu erlangen, mehrere Scheine gewaltsam geöffnet. — Einem Droguenhändler auf der Friedrich-Wilhelmstraße wurden in der Nacht zum 13. d. Mts. aus dem Keller 28 bis 30 Flaschen Cognac, 8 Flaschen weißer Bordeaux und 10 Flaschen Rothwein gestohlen. — Aus dem Laden eines Friseurs auf der Althöferstraße wurden 2 1/2 Duzend Servietten, theils S., theils B. B. gezeichnet, 3 Duzend Handtücher, 4 Frisirmäntel und 1 Haarschneidemaschine gestohlen.

*** Mit Beschlag belegt** wurden: eine Fahrradluftpumpe (Marke „Lafun“, ein Dellmännchen, zwei Schraubenschlüssel und ein Schraubenzieher. Der Eigentümer dieser von einem Diebstahl herrührenden Sachen melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. Mts. 46 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Zwanzigmarkstück, eine Rolle Zeichnungen, eine Geldtasche, ein Regenschirm, ein Spazierstock, eine eiserne Säge, ein Meter Seide, ein grüner Pompadour, ein Kinderjaquet und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen: ein schwarzer Regenschirm mit grünem Griff, ein Pfandchein über einen goldenen Trauring, ein Portemonnaie mit 15 Mk. und ein rothes Taschentuch, in welches ein Trauring, gez. U. E. 8. 97, eingewickelt war. — Entlaufen ist ein kleiner schwarzer Hund. — Gestohlen wurde in Borschwitz einem Zugschneider von der Friedrich-Wilhelmstraße ein neues Fahrrad (Marke Phoenix, Nr. 10.154). — Festgenommen wurde eine Arbeiterin, die unter Vorpiegelungen falscher Papiere sich im Besitz verschiedener Lebensmittel gefaßt hatte. — Mit Beschlag belegt wurde ein Einmarkstück, das sich als gefälscht erwies.

Striegau, 11. Mai. Kein Gewerbegericht. In der vorigen Mittwoch abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten geschickte der Vorsitzende, Herr Tischner, zunächst des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Herrn Landrath v. Klitzing. Nach Eintritt in die Tagesordnung bewilligte die Versammlung zunächst ein Gesuch des hiesigen Gardeverzeins um kostenlose Ueberlassung des Festplatzes zu der am 8. Juni d. J. stattfindenden Fahnenweihe. Dieser Beschluß ist ganz in unserem Sinne, doch wir wollen abwarten, ob die Stadtväter ebenso stimmen werden, wenn der sozialdemokratische Wahlverein dasselbe Gesuch an den Magistrat richten wird, um ein Volksfest abzuhalten. Ebenfalls bewilligt wurde das Gesuch des Herrn Kaufmann Köhler in Gräben, für seinen Sohn, der das hiesige Progymnasium besucht, nicht mehr Schulgeld zu zahlen, als wenn er in der Stadt wohnte. An der neuen Promenade soll ein Baum errichtet werden, diese Arbeiten wurden im Submissionsverfahren dem Mindestfordernden, Herrn Zimmermeister Reigler, übertragen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war der vierte: Errichtung eines Gewerbegerichts für den Kreis Striegau. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben des königl. Landraths, wonach die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mit einem Antrage auf zwangsweise Errichtung eines Gewerbegerichts hervorgetreten sind und empfindlich derselbe, den Beschluß herbeizuführen, für die Stadt Striegau und den einmütigen Umriss ein Gewerbegericht zu errichten. An der Debatte beteiligten sich nur ein Stadtverordneter und ein Stadtrath, ein Beweis, daß unsere Stadtväter von vielen Reden nicht viel halten. Herr Stadtv. Kerber hob hervor, daß doch die Ablehnung bisher immer der hohen Kosten wegen geschehen sei, da aber jetzt der Kreis mit hierzu beitragen müsse, liege kein Grund vor, die Errichtung abzulehnen. Herr Stadtrath Kurzer hält ein Gewerbegericht für überflüssig, da jeder Arbeiter sein Recht in gewerblichen Streitigkeiten beim Amtsgericht suchen könne (Herr Kurzer ist Rechtsanwalt). Die ihm bekannten Fälle, die vor dem Amtsgericht ausgefochten werden, seien so gering, sodas das Gewerbegericht selten etwas zu thun haben werde. Herr Stadtrath Kurzer hätte der Versammlung sagen sollen, daß die Arbeiter nur deswegen so wenig das Amtsgericht in Streitigkeiten mit dem Arbeitgeber anrufen, weil es sehr wenige giebt, die die Mittel dazu besitzen, um den Vorwurf zu leisten, und dann wachen Wochen, ehe die Sache entschieden wird. Weiter führte Herr Stadtrath Kurzer aus: Wir brauchen einen Vorsitzenden, wir brauchen Beisitzer und es ist zu bezweifeln, daß wir geeignete Personen finden werden. Hiermit stellte Herr Kurzer der Stadt Striegau ein rechtliches Armuthszeugnis aus. Wir sind hierüber anderer Meinung, wenigstens was die Beisitzer betrifft. Die Arbeiter werden ihre Leute schon stellen. Wenn dann Herr Stadtrath Kurzer meint, daß kein geeigneter Vorsitzender zu finden wäre, so wollen wir darum uns nicht streiten, das muß er besser wissen. Nach den Ausführungen des Herrn Stadtrath Kurzer, welcher die Sache noch ziemlich festpöpelig hinstellte, wurde der Antrag des Magistrats, die Errichtung eines Gewerbegerichts abzulehnen, einstimmig, wie der Vorsitzende konstatierte, angenommen. Einige erhoben nicht den Arm bei der Abstimmung, eine Gegenprobe wurde nicht vorgenommen, deshalb heißt es einstimmig. Nun, die Arbeiter werden nicht Ruhe geben, bis ihrem Wunsche Rechnung getragen wird.

*** Siegnitz, 15. Mai.** Eine unerwartete Wendung hat ein Vorkommis beim hiesigen Regiment genommen. Bei der 9. Kompagnie sollten Schießungen beim Schießen vorgekommen sein, im Februar sind deshalb mehrere Chargirte der Kompagnie inhaftiert und der Hauptmann außer Dienst gestellt worden. In einer Bestrafung der Verhafteten ist es jedoch nicht gekommen, vielmehr wurden dieselben aus der Untersuchung entlassen und thun bei der Kompagnie wieder Dienst. Der Hauptmann aber soll in einer Anklage zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht worden sein.

*** Gefangenearbeit.** Als unlängst im Volksverein die Konkurzen, die den freien Arbeitern hier dadurch gemacht wird, daß man bei den Arbeiten in den städtischen Anlagen von Seiten der Parkverwaltung Gefangene aus dem hiesigen Gefängnis beschäftigt, glaubten wir, daß dies wohl nur vorübergehend der Fall sein würde. Anscheinend haben wir uns getäuscht. Während in anderen Jahren das Rassten der Rasenplätze mittels Maschinen von bei der Parkverwaltung angenommenen Arbeitern besorgt wurde, konnten wir gestern in den Anlagen an der Althöferstraße beobachten, wie Gefangene die Sense schwingen und die Arbeiten verrichten. Wir können gar nicht einsehen, daß es der Parkverwaltung in der That nicht möglich sein sollte, freie Arbeiter, wie sonst zu beschäftigen. Oder sind keine zu haben? Wir glauben doch. Wir behalten nach wie vor unsere Ansicht über diese Gefangenearbeit. Es ist einer Kommune wie Siegnitz unmöglich, die Hand zu bieten, daß ihren stehenzahlenden Arbeitern durch Gefangene Konkurrenz gemacht wird und forderliche Beschäftigung vor der sozialen Einsicht der Kommune wird diese Praxis sicher auch nicht im Gefolge haben.

Aus aller Welt.

Ueber einen Brief des Grafen Tolstoi an den Zaren. In dem Graf Tolstoi Vorschläge zur Beseitigung des Bauernelends macht, wird dem „Lokalanz.“ Folgendes berichtet: Leo Tolstoi redet darin den Zaren mit „Du“ und „theurer Bruder“ an. Der Inhalt ist im Wesentlichen der, daß Graf Tolstoi den Zaren erinnert an jene Zeit Alexanders II., der eine so hohe Aufgabe glänzend löste: die Aufhebung der Leibeigenschaft. Er gab dem Bauern die Freiheit zu denken und zu schaffen, wie jeder andere Mensch. Die Aufgabe ist jedoch mit Aufhebung der Leibeigenschaft allein noch nicht gelöst, der Bauer tritt mit berechtigten Forderungen und Anforderungen hervor, denen man sein Ohr nicht verschließen darf. Die einzige Möglichkeit, den Bauernstand auf die Beine zu bringen, ist schleunige Hilfe vom Throne herab. „Du kannst es allein, theurer Bruder! Oder sollte es doch eine Macht geben, die Dich daran hindert, die stärker ist als Dein Wille? Wenn dem so ist, so laß den Bauernstand, wie auch die übrigen Stände allein ihre Interessen vertreten, ihre Ansprüche und Forderungen vorbringen. Du wirst dadurch von einer großen Last entbunden. Tolstoi spielt hier auf eine konstitutionelle Verfassung an und mancher Sorge überhoben.“ Graf Tolstoi unterbreitet darauf dem Zaren die Idee, die Regierung möge ihrerseits Land ankaufen und es dem Bauern zu verhältnismäßig geringem Preise überlassen. Der Zar hat den Brief durch ein Mitglied des Kaiserhauses richtig erhalten und unlängst dem Grafen persönliche Mitteilung davon gemacht, mit dem Bemerkung, daß das Schreiben ihn sehr interessirt habe, da es viele Wahrheiten enthalte.

Eisenbahnunfälle. Im Monat März dieses Jahres sind auf deutschen Eisenbahnen ausschließlich der bayerischen 20 Entgleisungen auf freier Bahn, 13 Entgleisungen in Stationen und 7 Zusammenstöße in Stationen vorgekommen. Dabei wurden ein Bahndienstleister getödtet, ein Reisender und fünf Bahndienstleister schwer verletzt.

Ein frommer Mörder. Vor dem Münchener Schwurgericht hatte sich kürzlich der Schneidermeister Ludwig Pongraz aus Reischbach bei Dingolfing zu verantworten, der am 18. September v. J. einen geradezu schrecklichen Mord an der gebürtigen Tochter des Schneiders Bachschneider begangen hat. Die That hat f. B. allgemeines Aufsehen wegen der Motive erregt, die den Mörder nach seiner Angabe zur Abschlagung des unschuldigen Kindes veranlaßt haben. Pongraz erklärt nämlich, daß er die That aus Liebesgram vollbracht habe. Er habe, da ihm seine Geliebte untreu geworden sei, am Leben keine Freude mehr gehabt und beschloßen, zu sterben. Da er aber wisse, daß Selbstmörder nicht in den Himmel kämen, habe er die schwere That vollbracht, um hingegerichtet zu werden. Zwei habe er vorgehabt, seine Geliebte zu diesem Zweck umzubringen. Siervon sei er abgekommen, da er sie, ohne daß sie zu vor

gebeichtet hätte, nicht tödten wollte, um sie nicht unvorbereitet in die Ewigkeit zu schicken. Er habe deshalb zu seinem Verbrechen ein unschuldiges Kind gewählt, das ohne Weiteres in den Himmel kommen würde. Die Voruntersuchung ergab thatsächlich, daß Pongraz, obwohl er verheiratet war, eine Geliebte besaß, und zwar die jetzt 20-jährige Fabrikarbeiterin Josephine Maurer, die ihm bis dahin den Haushalt führte, am Tage vor dem Mord jedoch ihm erklärt hatte, daß sie ihn eines anderen Mannes wegen zu verlassen beabsichtige. Darauf sagte Pongraz ihr, daß er sich das Leben nehmen werde. Er führte dieses Vorhaben jedoch nicht aus, sondern lief planlos durch die Straßen, bis er auf die kleine Backscheider Straße, die er mit in seine Wohnung nahm, um sie hier in der geräumigsten Weise zu tödten, ohne sich jedoch in sittlicher Beziehung an ihr zu vergehen. Er zerstückelte ihr den Schädel mit mehreren Hammerschlägen, schnitt ihr mit einem Messer den ganzen Leib auf, warf die Gebärme heraus und legte alsdann einen Fettel auf den Leichnam seines Opfers, auf dem die Worte standen: „Bete für mich, armes Mädchen!“ Um 6 Uhr Abends ging er zur Polizei, wo er seine gräßliche That zur Anzeige brachte und auf Verfragen erklärte, er habe den Mord begangen, damit er gefaßt werde. Eine längere Beobachtung des Angeklagten in der Kreis-Frennanstalt ergab keine völlige Zurechnungsfähigkeit, sodas seine Bestrafung vor das Schwurgericht erfolgen mußte. Es beweist dieser Vorfall, daß es doch nicht unter allen Umständen als ein großes Glück anzusehen ist, wenn dem Volke die Religion erhalten wird, die ihm in der Jugend von seinen „berufenen Erziehern“ nach bewährten Mustern eingebläut wird. Er wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

In Folge Selbstentzündung gerieth Dienstag der Postpaketwagen des Orient-Expresszuges Ostende-Bien in Brand. Der Maschinenführer bemerkte die Gefahr, als die Flammen die Ueberdachung ergriffen, worauf sofort der Zug angehalten und der Brand mit Maschinenwasser gelöscht wurde. Ein Theil der Sendungen verbrannte, während der Zug eine halbstündige Verspätung erlitt.

Schiffsunfall. Die deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Rosmos“ theilt mit, daß ihr Dampfer „Salfarah“ auf der Heimreise nach Europa bei den Quambli-Inseln, etwa 200 Meilen südlich von Ancud (Chile), am 1. d. M. gestrandet ist. Mannschaft und Passagiere sind gerettet. Der Dampfer „Abydos“ wurde von Salparaiso zur Hilfeleistung abgeandert.

Eine gewaltige Naphta-Explosion entstand am Vord des mit 2000 Gallonen Naphta in Fässern nach Newcastlle bestimmten Schooners „Flora“, Kapitän Fuchs, unweit Lowestoft in Seewart hundert Fuchauer durch Entzündung der Ladung. Das Schiff wurde vollständig zerstört. Zwei Matrosen wurden getödtet, der Kapitän selbst Frau erlitten schwere Brandwunden. Das Schiff brannte bis auf die Wasserlinie nieder und sank dann.

Stadt-Theater

Donnerstag:
„Götterdämmerung.“
(Schluß der Saison.)

Oper-Theater.

Donnerstag:
Letztes Auftreten von Fräulein
Illing.
„Schmalk.“
(Schluß der Saison.)

Zeltgarten.

Heute Donnerstag:
„D'Märzthaler.“
8 Damen, 4 Herren.
11. U.
„Die Brautjungfer im Gedräng.“
Kont. Singpiel in 1 Akt.
Morgen Freitag:
Grosses Reindel-Concert.
Entrée 10 Pfg.

Dominikaner.

Heute Donnerstag:
Gr. Reidock-Concert.
(157er. Krieg.)
Solisten-Abend.
Morgen Freitag:
„D'Märzthaler.“
Entrée 10 Pfg.

Für Radfahrer

billigste Bezugsquelle!
Luftschläuche Mk. 3,50
Luftpumpen „ 6,—
Nietlen-Vatemen „ 2,90
Del-Vatemen „ 1,50
Pedale „ 4,50

Bernh. Wedler

Fahrrad- und Pneumatic-
Reparatur-Werkstatt
Gr. Grosse Gasse 14.

Strohüte

Jeder Art, auch im Detail.
billig direct Strohhüte
in der Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof.
Freund & Krebs.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse

„Union“
E. H. zu Breslau.
Das Mitglied der Formir
Karl Wendhut
ist gestorben.
Beerdigung: Sonnabend
Nachm. 3 Uhr vom Aller-
heiligen-Hospital nach dem
freireligiösen Friedhof.
Der Vorstand.

Freie Religionsgemeinde.

Das Mitglied Herr
Karl Wendhut
ist gestorben.
Beerdigung: Sonnabend
Nachm. 3 Uhr vom Aller-
heiligen-Hospital nach dem
freireligiösen Friedhof. Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am 11. d. M. Abends 9 1/2 Uhr. entriss mir der unererbliche Tod infolge Unglücksfalls meinen innigstgeliebten, herzenguten Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Onkel, den Formir.

Karl Wendhut

im fast vollendeten 44. Lebensjahre.
Dies zeigt allen Freunden u. Bekannten schmerzzerfüllt an
Breslau, den 14. Mai

Die trauernde Gattin

Franziska Wendhut, geb. Böttner nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 17. Mai, Nachm.
3 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus nach dem Friedhof
der freien Religionsgemeinde statt.

Todes-Anzeige.

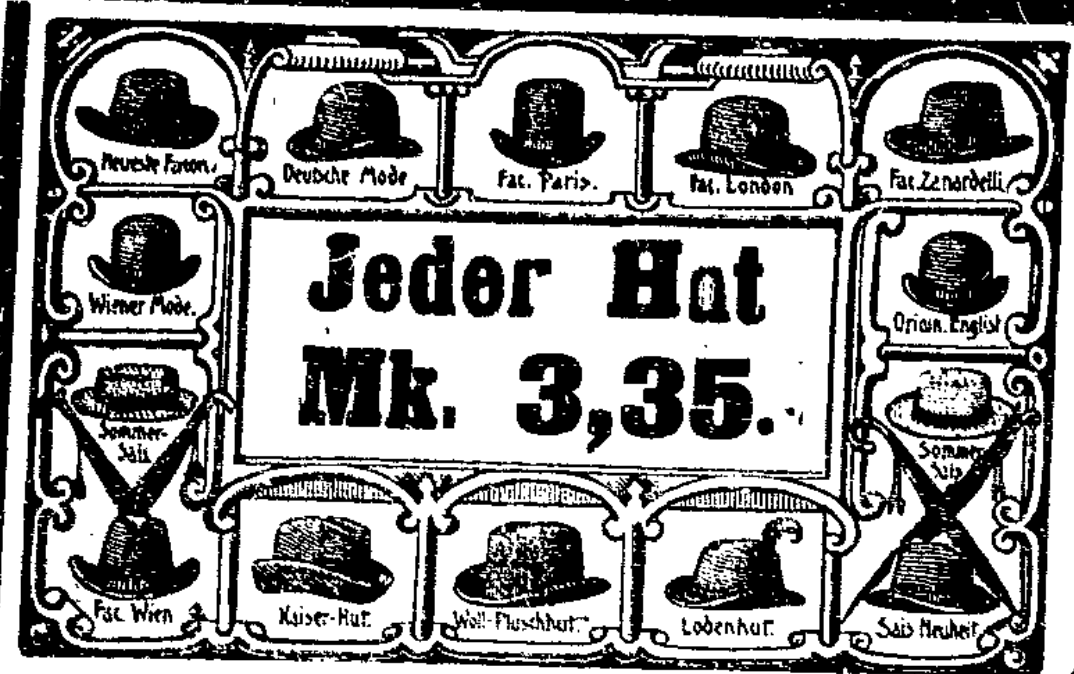
Sonntag, den 11. d. Mts., in der Abendstunde,
entriss uns der Tod durch einen schweren Unglücksfall
bei der elektrischen Strassenbahn unseren braven
Collegen, den Formir

Karl Wendhut

im Alter von 44 Jahren.
Der so früh zu früh Entschlafene war uns stets ein
treuer, aufrichtiger Freund und bedauern dessen
Hinscheiden von ganzem Herzen.

Die Formir der Eisengleiserer Moritz Pringsheim.

Beerdigung: Sonnabend, den 17. Mai, Nach-
mittags 3 Uhr vom Allerheiligen Hospital aus nach
dem freireligiösen Friedhof.



Jeder Hat Mk. 3,35.

Breslau

Schweidnitzerstraße 5

vis-à-vis

dem Automaten-Restaurant.

English Hat Magazine Strohüte

von 1 Mark an
bis zum feinsten Geflecht.

Sämtliche Neuheiten

sind in
reicher Auswahl
am Lager.

Meine Fabrikate zeichnen sich
aus durch
Besonders gutes Tragen,
Eleganteste Ausstattung,
Streng moderne Formen.

500 Herren- Anzüge und Paletots

sind bei einer
Anzahlung von
8 Mk. an ab-
zugeben. 439

S. Osswald,
Schuhbrücke 74, 1.

Dauerh. Stiefeln u. Gamaschen

in großer Auswahl,
recht u. billig bei

A. Gottwald,
Volkslieferant, Neumarkt 44.

Feinstes Weizenmehl 14 2/3
Prima Kartoffelmehl 10 2/3
Gute Speisekartoffeln
Gr. 1.50 Btl. frei Haus, 5 Btl. 15 2/3
Hirsmarkt 22, Hof 707

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige
Mittheilung, dass am 13. Mai unser Mitglied
Traugott Juneck
nach schwerer Krankheit im Alter von 35 Jahren gestorben ist.
Wir empfinden mit Schmerzen den Verlust dieses treuen,
zielbewussten Kämpfers, der seit Bestehen unserer Zahl-
stelle ein pflichtgetreuer Berater und Revisor der Orts-
verwaltung war.
Er hat nicht länger für Recht und Wahrheit kämpfen
sollen, nun möge er ruhen in Frieden.
Breslau, den 15. Mai 1902.
Central-Verband der Bäcker Deutschlands (Zahlstelle Breslau).

Todes-Anzeige.

Am 13. Mai verschied nach langer schwerer Krankheit
unser Genosse und treuer Berater
Traugott Juneck
im Alter von 35 Jahren.
Wir betrauern den frühen Tod desselben, da er sich an
dem Aufschwunge unseres Unternehmens unvergessliche
Verdienste erworben hat und werden sein Andenken in
Ehren bewahren.
Breslau, den 15. Mai 1902.
Breslauer Genossenschafts-Bäckerei E. G. m. b. H.
Beerdigung: Freitag, den 16. Mai, Mittags 1 Uhr vom
Allerheiligen-Hospital. 710

Todes-Anzeige.

Aus dem Heimwege von einer gewerkschaftlichen
Pflichterfüllung ereilte der Tod plötzlich und uner-
wartet einen unserer besten Kollegen, den Ver-
trauensmann
Karl Wendhut
im besten Mannesalter von 44 Jahren.
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes werden stets in Erinnerung ihres braven
Freundes gedenken, welchen sie zu früh verloren
haben.
Die Ortsverwaltung d. D. M.-V.
Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags
um 3 Uhr vom dem Allerheiligen-Hospital aus nach
dem freireligiösen Friedhofe statt. 704

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.
(Spezial-Kataloge gratis u. franco.)

A. Langner, Breslau, Tautenzienstr. 17a

„Der wahre Jakob“

Sozialdemokratisches Witzblatt.
Sie haben in der Expedition der „Volkswacht“
Preis pro Nummer 10 Pfg.

Belohnung!

erhalten alle Arbeiter und Inhaber der Volkswacht, die uns als junge Anfänger in unserem neuen Unternehmen bei dem Einkauf von **Herren- und Knaben-Garderoben** unterstützen. Die Belohnung soll darin liegen, nur reelle Waaren zu ganz isolierten Preisen ohne jegliche Uebervorteilung an unsere Kunden zu verabfolgen. Wir bitten alle Freunde, Bekannte und Kunden, bei vorkommendem Bedarf uns zu bevorzugen, unsere großen Schaufenster-Anlagen zu besichtigen und die darinamen befreundlichen Waaren und Preise zu prüfen. Wir empfehlen zu unentbehrlichen Preisen:

- Herren-Anzüge 9-24 Mk.
- Herren-Paletots 750-20 Mk.
- Herren-Hosen 325-7 Mk.
- Herren-Jaquets 4-8 Mk.
- Jünglings-Anzüge 7-15 Mk.
- Kinder-Anzüge 250-8 Mk.
- Monteur-Anzüge, neueste Patent-Blouse 115-250, Hosen 105-180 Mk.
- Arbeits-Hosen in Manchester, engl. Leder, Struck u. Zwirn 150-350 Mk.

Jendrich & Heimlich, Breslau

Reuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser, zur 30 jährigen Kleidercke.